

AalenerJahrbuch

2002-04

Themenschwerpunkt:
Grundlagen und
Entwicklung des
Nationalsozialismus
in Aalen
1923 – 1934

Geschichts- und
Altertumsverein Aalen e.V.
Bearbeitet von Roland Schurig

„Bleibt festgewurzelt im Glauben“

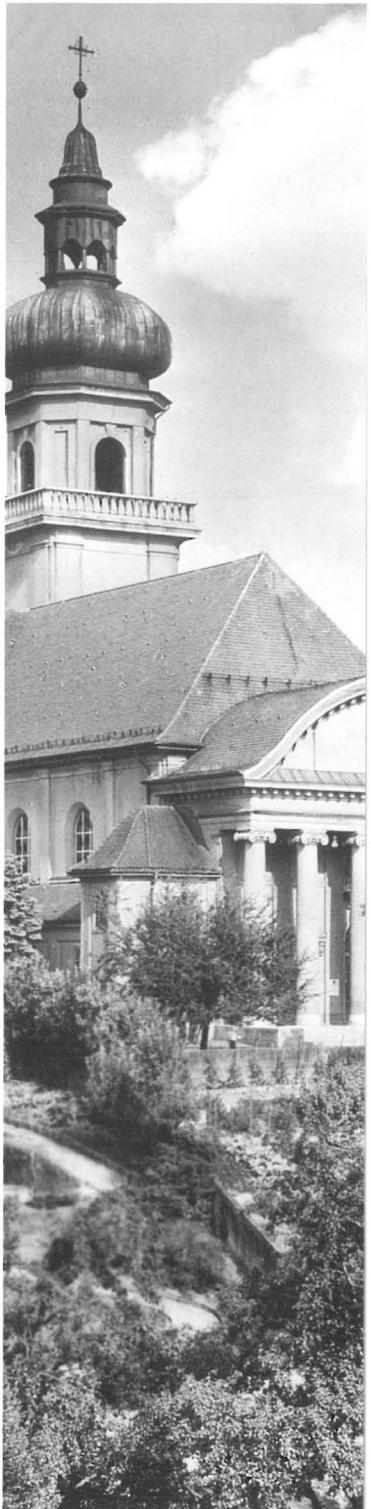
Die katholische Kirche im Raum Aalen und ihr Verhältnis zum NS-System

Konflikt von Anfang an

Die Auseinandersetzung der Katholiken in Aalen mit der NS-Bewegung reicht weit bis in die Zeit des ersten Auftretens der NSDAP in der Stadt zurück. Die noch recht kleine Gruppe, die sich zunächst „völkisch- sozialer Block“ (NSDAP und Deutsch-Völkische Freiheitsbewegung) nannte, trat mit ihrem Wahlauftruf in der Kocherzeitung am 3. Mai 1924, einen Tag vor der Landtagswahl, an die Öffentlichkeit. Ihre scharfe Absage an die alten Parteien traf auch das katholische Zentrum, „das Zentrum, als die Partei der konfessionellen Verhetzung und des Separatismus, kann ein deutsch-denkender Mann nicht mehr wählen. Diese Meinung hat schon in weitesten Kreisen unserer katholischen Volksgenossen Boden gewonnen.“¹

Das Wahlergebnis sollte das Gegenteil beweisen, aber die Behauptung macht deutlich, dass eine klare Abgrenzung zwischen den Parteien einer Annäherung im Wege stand. In den folgenden Jahren wurden die Auseinandersetzungen immer schärfer, zynischer und unverträglicher. Das eindeutige Streben der Nationalsozialisten galt dem Gewinn der Macht und der Ausschaltung der Andersdenkenden. Die Jahre bis zur NS-Machtergreifung waren auch in Aalen gekennzeichnet durch politische Auseinandersetzung, Kundgebungen, aggressive Polemik, durch Aufmärsche, als fast permanente Selbstdarstellung der braunen Uniformträger, durch Werbung und Verunglimpfungen der politischen Gegner. Christliches Gedankengut wurde gerne in abwegiger Weise im Sinne des neu geschaffenen Begriffs vom „positiven Christentum“ aus seinem Gesamtzusammenhang gerissen, im NS-Sinne neu interpretiert und sogar gegen christliche Institutionen verwendet. Nach Hitlers Auffassung bedrohten die christlichen Konfessionen die Einheit und Geschlossenheit des Volkes, weil sie angeblich religiöse Zwietracht bewirkten und in einem Glauben verwurzelt seien, der nicht das Volk als höchsten Wert anerkenne, dagegen über jüdisch-alttestamentliche Wurzeln verfüge. Besonderes Misstrauen begegnete der Katholischen Kirche wegen ihrer Ausrichtung nach Rom, wegen ihres die Rassenschranken überwindenden Universalismus: Sie galt als „undeutsch“. Wegen seiner Abkehr von Rom genoss der Protestantismus höhere Wertigkeit.

Die Katholische Kirche wiederum konnte der „völkischen Weltanschauung“ die „das deutsche Volk zum absoluten Wert und Bezugspunkt allen Denkens und Handelns“ mache, nicht tatenlos zusehen. Nach dieser Weltanschauung sollte der Sinn des menschlichen Lebens in der Förderung des Nutzens für das Volk liegen. Das Volk sei eine „Blutgemeinschaft“, und die Aufgabe des Staates bestehe im Schutz des Volkes vor seinen Feinden und der Förderung seines Wachstums. In diesem Sinne sollte die biologische Ausstattung des Volkes, seine „Rasse“, das entscheidende



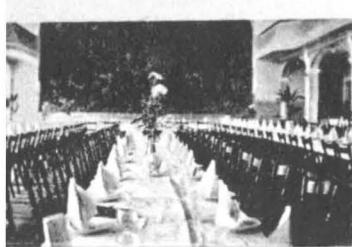
Element sein. Das deutsche Volk wurde mit der „Arischen“, auch „Nordischen“ oder „Germanischen“, als der angeblich hochwertigsten Rasse gleichgesetzt. Der heftigst propagierte Rassenhass richtete sich vor allem gegen die als gefährlichste Bedrohung angesehene „jüdische Rasse“.

Die katholische Gemeinde in den 20er Jahren

Bedingt durch die verkehrsgünstige Lage als Eisenbahnknotenpunkt und durch das damit verbundene Wirtschaftswachstum konnte die Stadt Aalen seit den 1860er Jahren einen ständig steigenden Bevölkerungszuwachs verzeichnen. Vor allem aus dem weiten katholischen Hinterland suchten Menschen Arbeit und Wohnung in der Kocherstadt, so dass der katholische Bevölkerungsanteil der Stadt rasant zunahm. Auch in der Zeit der Weimarer Republik und danach wuchs die Zahl der Gemeindeangehörigen in der Stadtpfarrei Aalen beständig an. So wurden 1920 5 700 und 1938 bereits 6600 Katholiken gezählt.

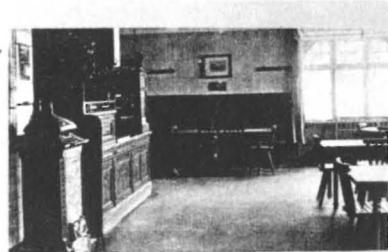
Als erstes katholisches Gotteshaus in Aalen hat man 1867/68 die Marienkirche erbaut. 1872 kam es zur Errichtung einer eigenen Stadt-pfarrei. 1873 wurde dem Verband der Stadtpfarrei auch Hofherrnweiler zugeordnet, wo 1903/04 mit der Bonifatiuskirche ein eigenes Gotteshaus erbaut wurde. Die selbständige kath. Pfarrgemeinde Hofherrnweiler besteht seit 1909. Das weitere Bevölkerungswachstum hatte 1912 den Bau der Salvatorkirche auf dem Bohl notwendig gemacht. Sie wurde am 10. Nov. 1913 durch Bischof Kepler geweiht. Die Salvatorkirche wurde Pfarrkirche, die Marienkirche erhielt 1922 den Status eines Expositurvikariats. Verbunden damit war die Schaffung einer 4. Seelsorgestelle, so dass ab diesem Jahr in Aalen 4 katholische Geistliche wirkten. Fast 20 Jahre lang wirkte Matthias Russ als katholischer Stadtpfarrer in Aalen. Er wurde am 19. Juli 1925 investiert und starb hier am 2. Nov. 1944, am Allerseelentag. Eine Reihe aktiver Vereine bot den Aalener Katholiken Gelegenheit zu so-

Als Versammlungsort der katholischen Kirchengemeinde und ihrer Vereine wurde der „Löwenkeller“ auch als „Vatikan“ bezeichnet.



Speisesaal.

Wirtschaft u. Saal (von außen).
SAALBAU UND WIRTSCHAFT
LÖWENKELLER, AALEN.



Wirtschaft.

Aalener Volkszeitung

zialer Integration und auch zur Fortbildung. Ein 1913/14 errichtetes Schwesternhaus diente als Standort für die ambulante Krankenpflege, als Kindergarten und Nähsschule. Ein Verein für Krankenpflege war bereits 1888 gegründet worden und wurde von zwei Schwestern betreut. Das Schwesternhaus sollte im Dritten Reich übrigens als einziger außerkirchlicher Ort für katholische Aktivitäten dienen. Ein Kirchenchor pflegte die festliche Gestaltung der Gottesdienste. 1880 war eine katholische Volkschule gegründet worden. Die politische Vertretung katholischer Interessen erfolgte im Gemeinderat wie auch im Württ. Landtag sowie im Reichstag durch Mandatsträger des Zentrums, der Partei des politischen Katholizismus.

In den Notzeiten nach dem Ersten Weltkrieg, geprägt durch Inflation und hohe Arbeitslosigkeit, bewährten sich die Hilfsmaßnahmen der Caritas. Dem Zug der Zeit folgend, bildeten sich Gruppen der katholischen Jugendbewegung, die lebhafte Resonanz fanden. Natürlich wurden alle Formen christlicher Frömmigkeitsübungen gepflegt, die liturgischen Formen verfeinert. Die Gottesdienste fanden reichen Zulauf. Der katholische Glaube lebte und blühte, das christliche Leben entfaltete sich günstig. An Sonntagen wurden in der Salvatorkirche vier, in der Marienkirche drei Gottesdienste gefeiert, an Werktagen jeweils zwei. Der Gottesdienstbesuch wurde allgemein als gut bezeichnet.

In der Aalener Volkszeitung/Ipf- und Jagstzeitung besaß der katholische Bevölkerungsanteil auch eine eigene Tageszeitung, die ausführlich über das katholische Leben, politisch im Sinne der Zentrumspolitik, berichtete und informierte. Das Blatt wurde rasch ein Opfer der Gleichschaltungsmaßnahmen des NS-Regimes. Die letzte Nummer erschien am 31. Juli 1935. Ebenso drohten der blühenden kirchlichen Arbeit im sozialen Bereich mit der Machtergreifung der NSDAP im Jahr 1933 massive Erschwernisse. Es war das Ziel der NSV (Nationalsozialistische Volkswohlfahrt), die sozialen und caritativen Einrichtungen der kath. Kirche dem eigenen Einfluss zu unterstellen. Gezielte Vorstöße galten im ganzen Reich z.B. den kirchlichen Kindergärten und Nähsschulen und der Verdrängung der katholischen Ordensschwestern aus diesen Bereichen. Mit der Machtübernahme sollte die ganze radikale Gleichschaltungs-

Die der Zentrumspartei nahe stehende „Aalener Volkszeitung“ erschien ab 1. März 1909.

Zehn Jahre später erwarb die Volksblatt AG Stuttgart das Stützel'sche Anwesen in der Bahnhofstraße.

In dem repräsentativen Gebäude wurden eine Buchhandlung und die Redaktionsbüros untergebracht.

Die Druckerei befand sich im dahinterliegenden Haus in der Beinstraße.



*Jugendarbeit im Salvatorheim
in Aalen.*



maschinerie der Nationalsozialisten auch gegen die Kirche und die kath. Einrichtungen in Gang gesetzt werden. Der Einparteienstaat war konsequent auf die Zurückdrängung der Kirche aus dem gesellschaftlichen Leben ausgerichtet. Der Partei wurden staatliche Kompetenzen übertragen. Deutschland war damals noch keine gefestigte Demokratie. Es entwickelte sich ein Zusammenhang zwischen wirtschaftlicher Not und politischem Radikalismus, auf dessen Versprechungen immer mehr Menschen hereinfielen.

Das Reichskonkordat ändert die Situation

Im kirchlichen Amtsblatt Nr. 5 vom 30. März 1933 veröffentlichte Bischof Johannes Baptista für die Diözese Rottenburg eine „Kundgebung der Fuldaer Bischofskonferenz“, in der auf die „ablehnende Haltung durch Verbote und Warnungen“ der katholischen Kirche gegenüber der nationalsozialistischen Bewegung Bezug genommen wurde. Dabei hob der Bischof unter anderem auf die zum Jahreswechsel 1930/31 vom gesamten katholischen Episkopat gegen die NS-Weltanschauung veröffentlichte Stellungnahme und Warnung ab. Da der Nationalsozialismus beim katholischen Volk weitgehend auf Ablehnung stieß, versuchte Hitler die katholikenfeindliche Strömung in seiner Partei zunächst zu unterdrücken. In seiner Regierungserklärung vom 23. März 1933 machte er den Kirchen Zu-

geständnisse und gab Zusicherungen bezüglich der kirchlichen Verträge, des christlichen Einflusses auf die Jugenderziehung sowie der „Pflege der freundschaftlichen Beziehungen zum Heiligen Stuhl“. Der deutsche Episkopat glaubte Vertrauen in die Zusicherungen haben zu können und hob deshalb einen Teil der früheren Verbote und Warnungen als nicht mehr notwendig auf. Die Verurteilung religiös-sittlicher Irrtümer aber blieb dagegen erhalten.

Am 20. Juli 1933 wurde dann das Konkordat zwischen dem Deutschen Reich und dem Heiligen Stuhl geschlossen. In Artikel 31 des Vertrags war der „Schutz der religiösen, kulturellen und caritativen Organisationen der katholischen Kirche“ von Seiten des Staates zugesagt. Die Zukunft sollte allerdings zeigen, dass der Kampf gegen die Kirche damit nur einen Aufschub erfahren hatte. Der totalitäre Anspruch des NS-Staates gegen den „politischen Katholizismus“ konnte nur die Verdrängung aller gesellschaftspolitischen Vereinigungen und schließlich auch die Verdrängung der Kirche aus dem öffentlichen Leben bedeuten.

Bereits in der Nr. 9 des Kirchlichen Amtsblattes vom 7. Juni 1933 hatten die deutschen Bischöfe davon gesprochen, dass ihr Treffen in Fulda „in dieser ernsten Zeit der Umwälzung und Gärung statt fand“, in der „nicht bloß nebensächliche Einrichtungen innerhalb unseres Volkslebens wanken und verschwinden, [vielmehr] sucht das Volksganze nach einer neuen Grundlegung und einem staatlichen Ausbau, der sich vom bisherigen wesentlich unterscheidet.“

Auch der Einzelne erfährt dem Staate und Volke gegenüber eine Umwertung, die ihn vor schwerste Fragen und Aufgaben stellt und oft in einen Gegensatz zu seiner bisherigen Geisteshaltung bringt. Und all dieses Gären und Wogen vollzieht sich nicht bloß auf dem politischen und sozia-



Expositurvikar Müller und Oberlehrer Hagenmüller mit Entlassschülerinnen vor dem Treppenaufgang zur Salvatorkirche, 1934.



Die Wallfahrtskirche
Unterkochen, 1933.

len Gebiet, sondern brandet stürmisch bis an die Mauern der Kirche, ja sogar in das Kirchliche hinein.“

Bereits im August 1933 wurde bekannt, dass katholische Vereine zur Selbstauflösung veranlasst wurden und gegen die Wegnahme des Vereinseigentums wenig Widerstand zu leisten sei. Auch im Aalener Raum setzten einengende Maßnahmen sehr früh ein. Eine Aktion in der Pfarrei Unterkochen im Spätherbst 1933 belegt dies sehr deutlich. Der katholische Pfarrer Schmitt von Unterkochen hatte dazu aufgefordert, den Elisabethendienst, eine karitative Einrichtung, als eine Abteilung des Müttervereins mit Freuden zu unterstützen. Die Sammlung wurde vom Bürgermeister genehmigt.

Zu Weihnachten sollten Bedürftige mit einem Gutschein über 1,50 Reichsmark unterstützt werden. 75 Arme wurden bedacht. Weiters sollten Näh- und Flickarbeiten für kinderreiche Familien und bedürftige Erstkommunikanten ausgeführt werden. Der Monatsbeitrag für die Mitgliedschaft im katholischen Mütterverein betrug 5 Pfg.

Am 5. Januar 1934 beschlagnahmte der örtliche Landjäger in Zivil die Kasse des christlichen Müttervereins (Inhalt ca. 40 Reichsmark) und schriftliche Vereinsmaterialien inklusive der Mitgliederliste. Da der Landjäger keine Vollmacht vorweisen konnte, wurde ein privater Auftrag der Frau des in Unterkochen wohnenden Kreisleiters Kling vermutet. Frau Kling vertrat die NS-Frauenschaft und sah in der Sammelaktion einen Verstoß gegen die „Rechte“ ihrer Organisation. Sie meinte, solche Einrichtungen wie die Elisabethen-Vereine dürften nicht mehr bestehen. Die Aufregung in Unterkochen war beträchtlich. Das Pfarramt wandte sich mit Berichten an das bischöfliche Ordinariat in Rottenburg. Maßnahmen wurden erwogen, Widerspruch eingelegt. Die Angelegenheit beschäftigte die politische Polizei in Stuttgart. Am 8. Mai 1934 brachte der Landjäger im Auftrag dieser Einrichtungen die beschlagnahmte Kasse mit den Vereinsunterlagen wieder zurück.²

Ein ähnlicher Vorgang ereignete sich auch in Ellwangen. Dort erfolgte die Beschlagnahme der Mittel des dortigen Elisabethen-Vereins verbunden mit einer Durchsuchung des Palais Adelmann, denn Gräfin Elisabeth Adelmann von Adelmannsfelden gehörte dem Diözesanvorstand der Elisabethen-Vereine an.³

Aalener Bischofstag am 9. Dezember 1934

Zwar war durch Artikel 31 des Reichskonkordats der Katholischen Kirche die Erhaltung der katholischen Vereine und Organisationen zugesagt worden, doch sah sich Bischof Dr. Sproll bereits am 7. August 1933 veranlasst,

die Geistlichen auf diesen Sachverhalt erneut hinzuweisen und gegen Eingriffe von einigen untergeordneten Stellen, insbesondere von Organen der SA, zu bestärken, um die bestehenden katholischen Organisationen zu erhalten.

In diesen kritischen Zeiten, der vor allem geistigen Auseinandersetzung mit der NS-Bewegung suchte der Bischof den Kontakt mit dem gläubigen Volk, vor allem aber mit der Jugend bei sogenannten Jugendsonntagen. Ein solcher „Bischofstag der katholischen Jugend“ war für Sonntag, den 9. Dez. 1934 auch in Aalen geplant. Er sollte sich als eine gewaltige Demonstration katholischer Zusammengehörigkeit der Jugend erweisen. Leider war Bischof Sroll überraschend erkrankt. Er musste sich durch den aus Aalen stammenden Weihbischof Franz Fischer vertreten lassen. Den Tagesverlauf zeigt das abgedruckte Programm.



BISCHOFSTAG

KATHOLISCHER JUGEND IN AALEN
AM 9. DEZEMBER 1934.

8.00 Uhr: Gottesdienst für die Erwachsenen in der Salvatorkirche mit Predigt des H. H. Bischofs.

9.30 Uhr: Jugendgottesdienst in der Salvatorkirche.
Wir singen die Speyerer Domfestmesse.
Predigt des H. H. Bischofs.

11.00 Uhr: Versammlung der Führer und Führerinnen im Alten Löwen.

1.30 Uhr: Feierliche Marienweihe der Jugend in der Salvatorkirche mit Ansprache.

3.00 Uhr: Feierstunden der Jugend im Spritzenhaus- und Löwenkellersaal.

F O L G E : Spritzenhaussaal
Laßt die Banner wehen
Grußwort
Der H. H. Bischof spricht
Wenn alle untreu werden
„Wächterspiel“
Erwin Häußler spricht
Sprechchor
Ein Haus voll Glorie schauet
Schlußwort.

Löwenkellersaal
Erde singe
Grußwort
Erwin Häußler spricht
Und wenn wir marschieren
Spiel: Bannerschwur
Laßt die Banner wehen
Der H. H. Bischof spricht
Wenn alle untreu werden
Sprechchor
Schlußwort.

Anschließend: Aufstellung zur Lichterprozession in die Salvatorkirche.
Stillschweigend in Vierer-Reihen.

Ungefähr 6 1/4 Uhr:
Christkönigshuldigung in der Salvatorkirche, Großer Gott,
Weihepiel von Weinrich und sakramentaler Segen.

Die Ausstellung: „Vom kulturellen Schaffen und Wollen der Kath. Jugend“ im Schwesternhaus ist geöffnet: Samstag 9—20 Uhr, Sonntag 8—20 Uhr.

Der aus Aalen stammende Weihbischof Franz Fischer vertrat den erkrankten Bischof Sroll an diesem Tag.

Mit einem mehr als ganzseitigen Bericht würdigte die Aalener Volkszeitung/Ipf- und Jagstzeitung den Jugendtag mit den Worten: „Wohl noch nie haben die Katholiken von Aalen einen solchen Ehrentag erlebt.“ Die schon gleichgeschaltete Kocherzeitung beschränkte sich dagegen auf der Lokalseite vom 10. Dezember 1934 auf einen reduzierten Bericht unter dem Titel „Weihbischof Fischer in Aalen“.

Nach der Volkszeitung waren es gegen 7 000 junge Menschen, die dem Ruf des Bischof gefolgt waren, während es die Kocherzeitung bei 4 100 beließ: „Schon in den ersten Morgenstunden strömte katholische Jugend aus den Landgemeinden der Kreise Aalen und Heidenheim herbei. Drei Sonderzüge und viele Omnibusse brachten die Gäste vom Härtfeld, vom Ries, vom Virngrund, vom Fränkischen. Bald waren alle Straßen der Stadt belebt von katholischen Jungen und Jungmännern, von katholischen Mädchen und Jungmädchen“. Vom Turm der Salvatorkirche wehte „das Christusbanner, umgeben von den Fahnen des neuen Deutschland“; das war so Vorschrift. Das Gotteshaus war innen und außen festlich geschmückt. Zum ersten Gottesdienst erschienen die Erwachsenen; der Bischof mahnte die Eltern stets ihrer christlichen Erziehungspflicht eingedenk zu sein. Die Jugend wartete indessen auf den Einzug ins Gotteshaus. Nur die Hälfte fand darin Platz; durch Lautsprecher wurde die Feier ins Freie übertragen. Der Bischof meinte, frohgestimmt durch den überwältigenden Andrang der Jugend: „Ein solches Fest hat die Salvatorkirche noch nie erlebt.“ Eindringlich forderte der Bischof von der Jugend: „Bleibt fest gewurzelt in Jesus Christus, im Glauben an ihn!“ Überfüllt wie die Kirche



Der Umzug der katholischen Jugendgruppen vor der Grünanlage Ecke Friedrich-/Friedhofstrasse.



Neben Gesang und Theater-
spiel gab es auch verschie-
dene Volkstanzvorführungen
in der Grünanlage vor der
Bohlschule.

war der Spritzenhaussaal beim Mittagessen, selbst bei dreimaligem Wechsel der Tischgäste. Unterdessen fand die Besprechung der Gruppenführer und eine Ausstellung im Schwesternhaus statt. Der Nachmittag wurde mit der Marienweihe der Jugend in der Salvatorkirche eingeleitet. Zwei Feierstunden im Spritzenhaussaal und in der Bohlturnhalle vereinten die Jugend bei Liedern, Spiel und Ansprachen. Auch hier fanden Hunderte von ihnen keinen Platz in der Halle. Für sie wurde die Feier auf den Bohlturnplatz übertragen. Beide Säle konnten die Teilnehmer nicht fassen. In seiner Ansprache verteidigte der Weihbischof unter anderem auch den Bischof der Diözese gegen Angriffe und Vorwürfe, die immer wieder erhoben wurden und rechtfertigte sein Handeln aus seiner Stellung heraus. Fischer betonte, dass „Christen und Katholiken, die es ernst nehmen, mit ihrem Glauben zu leben, auch die zuverlässigsten Stützen des Staates sind“.

Im Anschluss an diese machtvollen Kundgebungen zog sich eine unübersehbare Lichterprozession mit dem Weihbischof und vielen Geistlichen vom Bohlschul- und Spritzenhausplatz durch die Straßen der Stadt zur Salvatorkirche, voran etwa 160 Banner und Wimpel. Eine Prozession ganz eigener Art - still und schweigsam durchzogen die Tausenden die Straßen, hin zum Salvatorberg. Allein der Klang der Glocken durchbrach die feierliche Stille. Hunderte umsäumten die Straßen; in ehrfürchtiger Haltung ließen sie die Prozession an sich „vorüberziehen“. Wiederum konnten viele in der Kirche keinen Platz finden. Der Segen, den der Weihbischof spendete, wurde auch den draußen Stehenden zuteil; dann ertönte innen und außen rund um die Kirche das „Te deum laudamus“.⁴

Waldhausen: Pfarrer Josef Sturm verhaftet

Die NS-Aktivitäten beschränkten sich nicht nur auf die städtischen Räume. Der ländliche Raum wurde in gleicher Weise systematisch mit einbezogen. Ein Beispiel aus dem heute zur Stadt Aalen gehörigen Waldhausen auf dem Härtfeld mag dies belegen. Dort wirkte seit dem 5. Juni 1930 der aus Hüttingen stammende Pfarrer Josef Sturm als sehr geschätzter Seelsorger. Am 5. Januar 1934 wurde er von der Gestapo verhaftet und in das damalige KZ „Oberer Kuhberg“ in Ulm gebracht. Nach etwa 6 Wochen Aufenthalt erfolgte die Entlassung nur unter der Auflage, dass sich das Bistum verpflichtete, den Geistlichen von der seitherigen Pfarrstelle abzuberufen.

Über die näheren Umstände die zur Verhaftung führten, berichtete die Tochter des früheren Kirchenpflegers und Mesners, Frau Lidwina Kieninger: „Der Anstoß zur Festnahme war wohl in einer Predigt, wo die Hitlerjugend singend an der Kirche vorbeizog und er dann sagte: „Wenn es so ist, dass die Jugend von der Kirche abgehalten wird, dann ist diese Bewegung nicht von Gott, sondern vom Teufel, und wenn sie vom Teufel ist, hat sie auch kein Bestehen“ - Diese Äußerung fiel am 8. Oktober 1933 in der Pfarrkirche Waldhausen.⁵

Frau Kieninger berichtet weiter:

„Am 5. Januar 1934 wurde Herr Pfarrer Josef Sturm aus Waldhausen von



*Blick auf die Kirche von
Aalen-Waldhausen.*

der politischen Polizei aus dem Beichtstuhl heraus verhaftet und mit einem LKW abtransportiert, ohne ihm die Möglichkeit eines Abschiedsgrußes an seine Schwester zu geben.

Auch ein guter Freund von ihm, Pfarrer Leisle aus Elchingen, wurde in Schutzhaft genommen. Beide kamen nach Ulm auf den Kuhberg, wo man sie über ein Vierteljahr festhielt. Nach ihrer Rückkehr durften sie nicht mehr in ihre Pfarrgemeinde zurückkehren und Pfarrer Sturm übernahm für kurze Zeit die Pfarrei Oggelshausen.

Auf Grund dieser Verhaftung haben zwei Bürger der Pfarrgemeinde Waldhausen 8 Tage später Unterschriften gesammelt, dass Pfarrer Sturm nicht das gesagt hätte, was ihm vorgeworfen wurde. Am anderen Morgen wurden die zwei von der politischen Polizei aufs Rathaus geladen und nach mehrstündigem Verhör in Schutzhaft gebracht. Nachdem das Schreiben an die Kriminalpolizei weitergegeben wurde, wurden sie nach 28tägiger Haft entlassen.⁶

Am 18. Januar 1934 berichtet der NS-KURIER - Südwestdeutsche Tageszeitung für Politik, Wirtschaft, Kultur in Stuttgart - auf der Titelseite über das Geschehen auf dem Härtfeld unter der Überschrift „Saboteure der staatlichen Ordnung“:

„Pfarrer Josef Sturm von Waldhausen, Oberamt Neresheim, wurde zur Last gelegt, dass er am 8. Oktober 1938 in der katholischen Kirche in Waldhausen in seiner Predigt ausgeführt habe, die nationalsozialistische Bewegung sei nicht von Gott, sondern vom Teufel geschaffen und somit eine Teufelsbewegung, sie werde auch kein weiteres Bestehen haben. Diese Äußerung wurde im Verlauf des Untersuchungsverfahrens von zahlreichen Zeugen bestätigt. Pfarrer Sturm selbst hat bei seiner protokollarisch festgelegten polizeilichen Vernehmung zugegeben, diese Äußerung getan zu haben.“ Das „Deutsches Volksblatt“ schrieb:

„Weitere Verhaftungen wegen staatsfeindlicher Betätigung

Von zuständiger Stelle wird mitgeteilt: Die Württ. Politische Polizei hat im „Staatsanzeiger für Württemberg“ am 5. Januar 1934 eine unmissverständliche Warnung an alle diejenigen Kreise ergehen lassen, die sich noch immer nicht zur Unterlassung ihrer staatsfeindlichen Betätigung entschließen können. Am gleichen Tage wurde der Öffentlichkeit mitgeteilt, dass die Politische Polizei zwei katholische Geistliche in Schutzhaft zu nehmen gezwungen war, weil nach Erschöpfung aller anderen Mittel nur dadurch eine Unterbindung ihrer staatsfeindlichen politischen Tätigkeit gewährleistet war. Die Politische Polizei musste sich auf Grund eines mit aller Sorgfalt durchgeföhrten Untersuchungsverfahrens zu dieser Maßnahme entschließen.

Pfarrer Joseph Sturm von Waldhausen, Oberamt Neresheim, wurde zur Last gelegt, dass er am 8. Oktober 1933 in der katholischen Kirche in

Waldhausen in seiner Predigt ausgeführt habe, die nationalsozialistische Bewegung sei nicht von Gott, sondern vom Teufel geschaffen und somit ein Teufelsbewegung, sie werde auch kein weiteres Bestehen haben. Diese Äußerung wurde im Verlauf des Untersuchungsverfahrens von zahlreichen Zeugen bestätigt. Pfarrer Sturm selbst hat bei seiner protokollarisch festgelegten polizeilichen Vernehmung zugegeben, diese Äußerung getan zu haben.

Stadtpfarrer Dangelmaier aus Metzingen hat in der katholischen Kirche in Metzingen für die sechs in Köln hingerichteten Kommunisten eine heilige Messe gelesen. Zwischen ihm selbst oder der Einwohnerschaft Metzingens und den hingerichteten Kommunisten bestehen nachgewiesenermaßen keinerlei Beziehungen. Er hat ferner in der Christenlehre, die sich an den Gottesdienst anschloss, den Kölner Fall in vollkommen einseitiger Weise mit den Kindern erörtert. Er hat anlässlich seiner Vernehmung durch einen höheren Beamten der Württ. Politischen Polizei zugegeben, dass er selbst den Kölner Fall als eine hochpolitische Angelegenheit ansehe. Die gegen ihn verhängte Inschutzhaftnahme war auf Grund dieser Vorkommnisse, die von ihm mündlich bei seiner Vernehmung und überdies in einem von ihm bei der Württ. Politischen Polizei eingereichten Schriftsatz bestätigt worden sind, notwendig geworden.

In beiden Fällen wurde die Entscheidung der Württ. Politischen Polizei erst getroffen, nachdem das Ergebnis des polizeilichen Untersuchungsverfahrens und insbesondere die von den beiden Beschuldigten abgegebenen Erklärungen vorlagen.

Bereits in der Veröffentlichung vom 5. Januar 1934 war ausgeführt worden, dass infolge der Gesamthaltung der beiden Geistlichen, die durch die oben erwähnten Vorgänge lediglich charakterisiert, aber keineswegs erschöpfend dargestellt sein soll, die Erregung in der Öffentlichkeit in einem außerordentlichen Maße gestiegen war.

Zur Abwendung einer weitergehenden Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung war schließlich ihre Inschutzhaftnahme notwendig geworden. Trotz dieser eindeutigen Tatbestände und trotz der eindringlichen Verwarnung wagen es verbündete Kreise, die Maßnahmen der Württ. Politischen Polizei zum Anlass zu nehmen, weiterhin eine gegnerische Tätigkeit zu entfalten. So wird der Versuch gemacht, die beiden in Verwahrung genommenen Geistlichen als die unschuldigen Opfer einer „bösertigen Verleumdung“ hinzustellen, obwohl die von den amtlichen Stellen geführten Untersuchungen ergeben haben, dass die ihnen zum Vorwurf gemachte zersetzende Tätigkeit den Tatsachen entspricht und obwohl beide vor den zuständigen Stellen auch die schwerwiegendsten der ihnen zur Last gelegten Verstöße selbst eingestanden haben. Jeder Versuch, die beiden Geistlichen als unschuldig oder als Opfer einer „kirchenfeindli-

chen Willkür“ hinzustellen, kann daher nur als eine bewusste Untergrabung der Staatsautorität angesehen und muss entsprechend verfolgt werden. Die Württ. Politische Polizei hat sich daher genötigt gesehen, gegen derartige Saboteure der staatlichen Ordnung und Sicherheit weitere Maßnahmen durchzuführen:

1. Der Metzger und Landwirt Nikolaus Funk in Waldhausen, Oberamt Neresheim, und der ledige Schreiner Anton Kaufmann in Affalterwang bei Waldhausen wurden in Schutzhaft genommen, weil sie sich in der Gemeinde Waldhausen und Umgebung in oben näher bezeichnetem Sinne führend betätigt haben und des weiteren Unterschriften unter eine Protesterklärung gegen die Schutzhaft des Pfarrers Sturm gesammelt haben. In der Protesterklärung wird gesagt, dass die in der von zuständiger Stelle, also dem Württ. Innenministerium, Württ. Politischen Polizei, veröffentlichte Mitteilung über den Pfarrer Joseph Sturm „nicht richtig, sondern verdreht“ sei.
2. Eine von den beiden Beschuldigten einberufene Protestversammlung gegen die Inschutzhaftnahme wurde von der Außenstelle der Württ. Politischen Polizei verboten.
3. Die von den zuständigen Stellen durchgeführten Untersuchungen über die an derartigen Umtrieben beteiligten Personen haben ergeben, dass als besonderer Unruheherd und als Treffpunkt für die Drahtzieher der Gasthof „Zum Fäßle“ in Waldhausen, Inhaber Nikolaus Funk, in Frage kommt. Zwecks Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung wurde daher der Gasthof mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres geschlossen.
4. Weiterhin haben die Nachforschungen einwandfrei ergeben, dass das geistige Haupt dieser sich gegen die Maßnahmen der Regierung richenden Umtriebe der Pfarrer Leißle aus Elchingen, Oberamt Neresheim, ist. Über die Betätigung des Pfarrers Leißle liegt das protokollarisch festgelegte Ergebnis zahlreicher polizeilicher Zeugenverhöre vor. Weiterhin befinden sich bei den Akten eine Anzahl Protestschreiben des Pfarrers Leißle, in denen zu der Schutzhaft des Pfarrers Sturm in unbührlicher Weise Stellung genommen wird. In einem Schreiben an den Kreisleiter des Oberamts Neresheim droht Pfarrer Leißle u. a., die Angelegenheit nicht nur den zuständigen Stellen der Landes- und der Reichsregierung, sondern auch „in Rom“ vorzulegen. Diese Drohung mit einem Appell an eine außerdeutsche Instanz ist für die politische Einstellung dieser Geistlichen besonders bezeichnend. Wenn sich in



Pfarrer Josef Sturm.

der Öffentlichkeit gewisse Vorstellungen von den „überstaatlichen Mächten“ hartnäckig erhalten, muss die Erklärung dafür in solchen Methoden deutscher Mitglieder des katholischen Klerus gesucht werden. Des weiteren hat der Pfarrer Leißle in Briefen an den in Schutzhaft genommenen Pfarrer Sturm die Behauptung aufgestellt, dass das Eingreifen der Staatsbehörden auf Grund von „Verdrehungen“, „gehässigen Unterstellungen“, „persönlichen Racheakten“ und ähnliches mehr bestimmt worden sei. In einem weiteren Briefe an Pfarrer Sturm behauptet Leißle, dass der Bericht der Württ. Politischen Polizei vom 5. Januar 1934 „unrichtig“ sei. Durch diese Behauptungen werden Behörden und staatliche Organe beschimpft und böswillig verächtlich gemacht. Er macht sich ferner die Auffassungen seines Amtsbruders zu eigen, indem er diesem in das Schutzhaftlager Kuhberg wörtlich schreibt: „Deine Worte waren inhaltlich und formell unangreifbar und sind katholische Wahrheit“.

Eine Fortsetzung einer solchen von derartiger Gesinnung getragenen Betätigung gegen die Autorität des Staates kann nicht geduldet werden. Infolge der Umtriebe des Pfarrers Leißle hat sich die Lage in der von ihm beeinflussten Gegend weiterhin in besorgniserregender Weise zugespielt. Zur Wiederherstellung geordneter öffentlicher Verhältnisse und im Interesse der Befriedung des innerpolitischen und kirchenpolitischen Lebens hat daher die Württ. Politische Polizei veranlasst, den Pfarrer Leißle in Schutzhaft zu nehmen.⁷ Die Haftzeit im KZ „Oberer Kuhberg“ in Ulm verbrachte Pfarrer Sturm gemeinsam mit seinen Amtsbrüdern Josef Leißle aus Elchingen und Stadtpfarrer Alois Dangelmaier aus Metzingen (s. Zeitungsbericht v. 18. Januar 1934). „Die Verhaftung wurde von den Nationalsozialisten mit großem propagandistischem Aufwand behandelt; sie ist ein erster Höhepunkt im württembergischen Kirchenkampf und wurde deshalb z.B. auch im Vatikan mit großer Aufmerksamkeit beachtet“.⁸ Ein Brief von Pfarrer Sturm an seine Angehörigen in Hüttlingen beschreibt die Situation im Lager:

23. Januar 1934

Liebe Eltern und Geschwister,
heute haben wir den 1. sog. Schreibtag hier. Was soll ich viel erzählen? Ich bin froh, dass ich ein einfaches Leben gewöhnt bin. Vor allem was ich einst daheim gelernt und geerbt habe, kann ich hier wieder Gebrauch machen. ██████████ bis zur Arbeit mit Pickel und Schaufel. Gott sei Dank hat die Gesundheit seither ordentl. Stand gehalten. Ich bedaure sehr, dass in Waldh. Familien ██████████ meinetwegen nun in große Verlegenheit kamen.

Bezugspreise:

Buchdruck 10 Pf., Eisen 12 Pf.
Festtag 15 Pf., Feiertag 18 Pf.
Postkarte 10 Pf., Postkarten 12 Pf.
Postkarte mit Bild 15 Pf., Postkarten mit Bild 18 Pf.
Postkarte mit Bild und Bildpostkarte 20 Pf.
Postkarte mit Bild und Bildpostkarte 25 Pf.
Postkarte mit Bild und Bildpostkarte 30 Pf.
Postkarte mit Bild und Bildpostkarte 35 Pf.
Postkarte mit Bild und Bildpostkarte 40 Pf.
Postkarte mit Bild und Bildpostkarte 45 Pf.
Postkarte mit Bild und Bildpostkarte 50 Pf.
Postkarte mit Bild und Bildpostkarte 55 Pf.
Postkarte mit Bild und Bildpostkarte 60 Pf.
Postkarte mit Bild und Bildpostkarte 65 Pf.
Postkarte mit Bild und Bildpostkarte 70 Pf.
Postkarte mit Bild und Bildpostkarte 75 Pf.
Postkarte mit Bild und Bildpostkarte 80 Pf.
Postkarte mit Bild und Bildpostkarte 85 Pf.
Postkarte mit Bild und Bildpostkarte 90 Pf.
Postkarte mit Bild und Bildpostkarte 95 Pf.
Postkarte mit Bild und Bildpostkarte 100 Pf.
Postkarte mit Bild und Bildpostkarte 105 Pf.
Postkarte mit Bild und Bildpostkarte 110 Pf.
Postkarte mit Bild und Bildpostkarte 115 Pf.
Postkarte mit Bild und Bildpostkarte 120 Pf.

US-Kurier

Südwestdeutsche Tageszeitung für Politik, Wirtschaft, Kultur

Rat Sammelnummer 207 51

Abend-Ausgabe 15 Pf.

Stuttgart, Freitag, 19. Januar 1934

4. Jahrgang • Nummer 3

Saboteure der staatlichen Ordnung

Weitere Verhaftungen wegen staatsfeindlicher Betätigung in Württemberg

Stuttgart, 19. Jan.

Von zuständiger Stelle wiegt mitgeteilt:

Die Württ. Polizei hat im Staatsge-
richt zu Stuttgart am 18. Januar, d. J., eine
staatsfeindliche Versammlung aller die-
ser Art ergründen lassen, die sich noch immer nicht zur
Unterstellung ihrer Staatsfeindlichen Besti-
gung entschließen können. Um gleichzeitig wurde
der Gefangenengang mitgeteilt, daß die Württ. Po-
lizei zwei katholische Priester, die in Erfahrung
zu nehmen gewünscht waren, nach Erforschung
derartiger Versammlungen, auf die sie über
ihre staatsfeindlichen politischen Tätigkeiten gewor-
keilt war. Die Württ. Polizei mußte sich auf
Grund eines mit alter Sorgfalt durchgesetzten Un-
tersuchungsverfahrens zu dieser Wahrneh-
mung entschließen.

Pfarrer Josef Sturm von Waldhausen

Oberamt Herrenstein wurde zur Zahl gestellt, daß er am
8. Oktober 1933 in der katholischen Kirche in Wald-
hausen in seinem Predigt und gehalten habe. Die nationa-
sozialistische Presse habe darüber berichtet, daß er sich
von Teufel getroffen und sonst eine Teufelsversammlung
in der Gemeinde Waldhausen und Umgebung
in oben näher bestimmten Städten hören bestätigt
habe und des weiteren Unterstelltum unter-
stellt sei. Der Oberamt Herrenstein habe
Pfarrer Sturm selbst bei der leinen protestantischen feil-
steten politischen Bremserung ausgetragen, die
Katholiken gegen an leben.

Stadtpfarrer Dangelmaier aus Metzingen

hat in der katholischen Kirche in Metzingen für die
seit 1933 in Köln hinzugezogenen Kommunisten eine heilige

grogen Opfer einer „bössigen Verleugnung“ hin-
zutun, obwohl die von den amtlichen Stellen ge-
führten Untersuchungen ergeben haben, daß die
ihnen zum Vorwurf gemachte ergebende Tätigkeit
den tatsächlichen entspricht und obwohl beide vor den
zuständigen Stellen auch die schwerwiegendsten der
Vorwürfe, die gegen sie gelegt werden, bestreitet sind
und an den haben.

Jeder Bruch, die beiden Geistlichen als un-
schuldig oder als Opfer einer „Nehmenfeindlichen
Willkür“ hinzustellen, kann daher nur als eine
durchaus Untergrabung der Staatsaufsicht ent-
gleichen und auch entsprechend verfolgt werden.

Die Württ. Polizei hat sich daher genö-
tigt gefehlt,

gegen derartige Sabotage der staatlichen
Ordnung und Sicherheit weitere Maßnahmen
durchzuführen:

1. Der Richter und Landrat Nikolaus Sturm in
Waldhausen, Oberamt Herrenstein, und die ledige
Säkularisierung Union Paulmann in Blaustein und die
Blausteinische Kirche St. Peter und Paul in Blaustein
sowie der Gemeinde Waldhausen und Umgebung
in oben näher bestimmten Städten hören bestätigt
habe und des weiteren Unterstelltum unter-
stellt sei. Der Oberamt Herrenstein sei am 8. Januar 1934
vorausgesetzt, „verbündete Predigten“, schaffende Unter-
stellungen, „verbündete Predigten“, schaffende Unter-
stellungen mehr bestimmt worden ist. Da einem weiteren Pre-
digten der Oberamt Herrenstein sei am 8. Januar 1934
unterstellt sei. Durch diese Behauptungen werden
Gebühren und

staatliche Organe beobachtet und bewilligt

viele andere Predigten nicht zulässig werden

2. Eine von den beiden Geistlichen einhergehende

Pfarrer Leibl aus Elchingen

Oberamt Herrenstein, id. Über die Beleidigung des
Weiteren befinden sich bei den Alten eine Anzahl
Untersuchungen, die sich auf die Beleidigung des
Dienstherrn des Pfarrers Sturm in angeblichster
Weise erwähnen. In einem Schreiben

an den Kreisrat des Oberamt Herrenstein droht
die Abberufung des Pfarrers Sturm, der die Rechts-
anwaltskosten, die er für seine Verteidigung auf-
gewandt hat, auf die Stadt Stuttgart vorzulegen. Diese

Drohung mit einem Appell an eine wiederge-
ordnete Instanz.

II. Die politische Einbildung vieler Geistlichen
ist erheblich bedenkend. Wenn sich in der Offizienten-
zeit erwölkte Vorstellungen von den „überzeugenden
Wirkungen“ katholischer Predigten erhalten, was die Erfahrung
dafür nicht widerlegt, so kann man dies nicht mehr
als willkürliche Meinung abweisen. Das müßte bei
der schweren Pein in Elchingen an den in Schwab-
hauft genannten Pfarrer Sturm, der die Beleidigung
angestellte, ob er sich nicht in „verbündete Predigten“,
„verbündete Predigten“, schaffende Unter-
stellungen, „verbündete Predigten“, schaffende Unter-
stellungen mehr bestimmt worden ist. Da einem weiteren Pre-
digten der Oberamt Herrenstein sei am 8. Januar 1934
unterstellt sei. Durch diese Behauptungen werden
Gebühren und

staatliche Organe beobachtet und bewilligt

viele andere Predigten nicht zulässig werden

2. Eine von den beiden Geistlichen einhergehende

Pflicht zur Hilfe

Adolf Hitler beschreibt die NS-Partei wie folgt:
„Sie ist ein Grundstein des nationalsozia-
listischen Staates. Ihr Gesetz ist seinem Buch „Mein
Kampf“. „Die Bewegung hat die Kraft, vor 3
Person mit allen Mitteln zu überreden; daß sie zu
gehen, das sehr über und jede Aktion das Ge-
nis der höchste Kraft eines Menschen ist, u
habt Bewunderung vor der Größe nicht nur als
Tatkraft an diese darthet, sondern auch ein eh-
genden Band um die Dankbarkeit fühlt.“

Der Kampf gegen Dünker und Köhler
den das Winterfeldtswerk im Herbst des vergangenen
Jahrs eröffnete, hat die Haltung der NS-
Partei im allgemeinen nicht von Gerechtigkeit zu
sagen. Es kann auch das Betteln der Geister geltend
machen, daß durch Geben an dem Pfarrer Sturm für
christliche Wirkungen, aber es ist zugleich auch fast
christliche Wirkung den Notleidenden und dem Weltall zu
verleihten.

Im nationalsozialistischen Staat haben die alten
Dienstherrn in Not geratenen Soldaten einen
großen Recht auf die Unterhaltung der St-
aaten. Sie nehmen diese Hilfe nicht als unbillige
Mittelpauschale einzugeben; das Unterhältnis wird
vielmehr bestrebt, auch die Notleidenden und
weltläufige Wirkung zu höher Würde heranzuziehen. D
aum es schon das Wort „Hilfe“ nicht recht am Platz
denn in diesem Sinne ist ja jede menschliche Aktion

Bedaure noch mehr meinen Nachbar u. Freund von Elchingen. Wie wird
sein altes Mütterlein nun in Sorgen leben! ■■■■■ Seither nie am Altar
oder Kreuzbank. Bitterstes Entbehren. Was ist für uns Geistliche Radio -
sonntagsfeier? Und nun bitte ich Euch, liebe Eltern bleibt ruhig und
verzagt nicht. Ihr seid mit Euren 76 Jahren schon oft Kreuzträger gewesen oh-
ne zusammenzubrechen, u. alle die meine Predigt vom 8. Oktober 1933
hörten, ■■■■■

Gott befahlen!

Josef

Diese Stellen ■■■■■ fielen der Zensur zum Opfer⁹

Anlässlich eines Besuches erzählte er als hochbetagter Ruheständler von
der Zeit der „Schutzhaft“ in Ulm. Er war mit rund 40 politisch Verfolgten,
meist Kommunisten, in einem engen Raum eingesperrt. Diese 40 Männer
hielten jeden Tag eine Stille, damit er sein Brevier beten konnte. Sie nah-
men ihm die erniedrigenden Arbeiten ab und erklärten, Du „Pfarr“, das
machen wir für dich. - Dies war wohl eine Reaktion auf jene sympathische
Ausstrahlung priesterlicher Demut, die nie verleugnete, dass er Sohn einfacher
Bauersleute war.¹⁰ Pfarrer Josef Sturm (1885 - 1985) durfte 75 Jahre
lang seinen priesterlichen Dienst ausüben. Knapp einen Monat nach sei-
nem 100. Geburtstag starb er am 6. Juli 1985 in seiner Heimatgemeinde
Hüttlingen.¹¹

Über die „Staatsfeindliche
Betätigung“ von Pfarrer Sturm
berichtete der NS-
Kurier in seiner Ausgabe vom
19. Januar 1934.

Hitlerjugend Standort Aalen.

Der gesamte Standort der HJ hat heute abend um 7 Uhr auf dem Adolf Hitlerplatz zu stehen. Etwa angezeigte Schadstellen müssen ausfallen.

Aalen, 5. April.

Der Standortführer.

Schikanen gegen die Kirche

Der Zeitungsbericht der bereits gleichgeschalteten Kocherzeitung vom 6. April 1934 über die „Nächtliche Kundgebung der HJ auf Niederalfingen“ beginnt mit einer vorwurfsvollen Klage: „Die Hitlerjugend, die sich zur Zeit in einem schweren Abwehrkampf gegen Verleumdung befindet, die von einer Seite ausgestreut wird, welche ein Interesse daran hat, dass die deutsche Jugend durch Konfessionsspaltung auseinandergerissen bleibt, hat auch in den Bezirken Aalen und Ellwangen besonders deutliche Beweise dafür erhalten, dass ihre Arbeit von der genannten Seite zu untergraben versucht wird. Aus diesem Grunde marschierten gestern abend einer spontanen Neigung folgend, 500 Hitlerjungen nach Niederalfingen, um in dieser herrlichen Burg, die heute noch als Sitz der Neudeutschen eine Zentrale der die deutsche Jugend auseinanderreißenden Bestrebungen ist, eine Kundgebung für die deutsche Volksgemeinschaft zu veranstalten. Unter dem Schein der Fackeln marschierten die Hitlerjungen in den Burghof ein und bildeten dort unter dem Trommelwirbel des Spielmannszugs einen Halbkreis. Rings auf den Wällen der Burg standen Fackelträger, die



Wie der Versammlungsbefehl
für den „gesamten HJ-
Standort“ verdeutlicht, war
die Aktion gegen den Bund
Neu-Deutschland von langer
Hand vorbereitet.

Nächtliche Kundgebung der Hitlerjugend auf Niederalfingen



Sturmschar des ND vor der Burg Niederalfingen.

weit ins Kochertal hinein zeigten, dass die Hitlerjugend auf Niederalfingen einmarschiert ist. Es war eine rechte Feierstunde, als die 500 Hitlerjungen nach den scharfen Worten des Bannführers die Hand zum Schwur erhoben, bis zum letzten Blutstropfen dafür zu kämpfen, dass das deutsche Volk der Zukunft, das auf den Schultern der Hitlerjugend ruht, niemals mehr durch konfessionelle Gegensätze zerrissen werden darf; dass alle diejenigen, die sich dem Einigungswerk der deutschen Jugend widersetzen, als Feinde Deutschlands angesehen und darum vernichtet werden müssen, dass zum Dritten die heute in der Hitlerjugend vereinigte Generation einstens dafür sorgen wird, dass die nach jahrtausendelangem Ringen erst durch unseren Führer erkämpfte Einigkeit der deutschen Nation für alle Zukunft gesichert bleibt. Mit dem Liede der Hitlerjugend „Vorwärts, vorwärts schmettern die hellen Fanfaren“, bekräftigten die Jungs ihren Schwur.

Da es eine Selbstverständlichkeit bedeutet, dass die Hakenkreuzfahne nur dort wehen darf, wo nationalsozialistischer Geist herrscht, wurde diese vom Turm des Schlosses geholt und dem Burgvogt mit der Bedeutung übergeben, sie erst dann wieder aufzuziehen, wenn der neue Geist auf der Burg Platz gegriffen hat. Für eine Scheindrapierung habe die Hitlerjugend kein Verständnis.

Daraufhin zog die Hitler-Jugend unter Trommelwirbel und Gesang wieder ab. Nach einem Vorbeimarsch an dem Bannführer auf der Landstraße marschierten die Gruppen in der herrlichen Frühlingsnacht ihren Heimatorten zu.“

Der oben genannte Bericht der Kocherzeitung passt mit seiner Tendenz treffend zu einer von Goebbels am 3. Mai 1934 angeordneten Propagandakampagne „gegen Miesmacher, Kritikaster und Hetzer, die die Aufbauarbeit stören“. Die Kampagne startete am 11. Mai 1934.

Die Jugendveranstaltung ging mit jugendlich-positiver Tendenz der Kampagne voraus, für die die Kreisleitung Aalen der NSDAP einen „Versammlungsplan für die Versammlungsaktion gegen Miesmacher und Reaktion“ am 30. Mai 1934 in der Kocherzeitung/Nationalzeitung veröffentlichte.

Das Lokalblatt der Rother-Zeitung

N. G. D. A. p. Kreisleitung Aalen.

Versammlungs-Plan

für Versammlungskaktion gegen Miesmacher und Reaktion.

Tag	Zeit	Ort	Redner	Lokal
1. 6. 34	20.00	Oberlochen	Mezger	Gasth. z. Hirsch
"	"	Unterlochen	R. J. Müller	Gasth. z. Krone
"	"	Hofherrnweiler	Sauter	Gasth. z. Adler
"	"	Hosen	Mutschler	Gasth. z. Rose
2. 6. 34	20.00	Leinroden	Haug	Gasth. z. Röfle
"	"	Unterrombach	Schellhorn	Gasth. z. gr. Baum
3. 6. 34	16.00	Hohenstadt	Haug	Gasth. z. Adler
"	"	Heuchlingen	Schönbohm	Gasth. z. Krone
"	"	Neubronn	Barth	Gasth. z. Löwen
"	"	Lauterburg	Mutschler	Gasth. z. Lamm
"	"	Laubach	Schellhorn	Bräuhaus
"	20.00	Effingen	Mutschler	Gasth. z. Hirsch
6. 6. 34	"	Fachsenfeld	Kling	Gasth. z. Ochsen

Die Aktionen der NSDAP gegen „Miesmacher und Reaktion“ wurden in fast allen Orten des Oberamts Aalen durchgeführt.

In welch aggressiver Weise dabei gegen die Kirche vorgegangen wurde, macht ein „Offener Brief an Bischof Dr. Sproll“ deutlich, der am 17. Mai 1934 im „NS-Kurier“ veröffentlicht wurde und sich auf eine Predigt bezieht, die der Bischof der Diözese Rottenburg, Dr. Sproll, am Himmelfahrtsfest anlässlich der Spendung des Firm-Sakraments in der Stuttgarter Eberhardskirche gehalten hatte. Dieser Brief wurde auch in der Kocher-Zeitung/National-Zeitung veröffentlicht:

Offener Brief an Bischof Dr. Sproll

Die Predigt von Bischof Dr. Sproll am Himmelfahrtsfest in der Stuttgarter Eberhardskirche hat in nationalsozialistischen Kreisen großen Unwillen erregt. Das Maß der Erregung wird am deutlichsten gekennzeichnet durch die große Zahl von Zuschriften, die wir (NS-Kurier) erhalten haben. Wir hatten zwar nicht die Absicht, auf die höchst unliebsamen Vorgänge in der Eberhardskirche einzugehen. Allein die vielen Briefe, die wir erhalten haben, bestimmen uns, unseren Lesern wenigstens einen offenen Brief an den Bischof von Rottenburg zu veröffentlichen. Der Brief von Professor Dr. Wilhelm Storz lautet:

„Herr Bischof !

Sie haben am Feiertag Christi Himmelfahrt in der Eberhardskirche in Stuttgart eine Predigt für die Firmlinge gehalten, die der Firmung voranging. Ich, der selber nicht Angehöriger der Katholischen Kirche ist, habe unter den Firmlingen zwei meiner Söhne, 12 und 13 Jahre alt, gehabt. Die überwiegende Mehrzahl der Firmlinge, unter denen ich stand, waren kaum über 12 Jahre alt. Ich teilte die Erwartung der Kinder auf ein Wort des ehrwürdigen und hochstehenden Priesters zu der bevorstehenden heiligen Handlung. Sie, Herr Bischof, sprachen nach kurzer Einleitung von dem schweren Kampfe, in dem die Kirche stehe und der ihr noch bevorstehe. Sie sprachen von den großen Hoffnungen, die man nach dem Bekenntnis des Nationalsozialismus zum positiven Christentum und nach dem Abschluss des Konkordates gehegt habe und von der Enttäuschung dieser Hoffnungen. Sie nannten in erster Linie die Bestrebungen nach einer Deutschen Nationalkirche, die, wie in früheren Zeiten nationaler Erhebung, auch heute aufgetreten seien. Sie bezeichneten jede Schicksalsverbindung zwischen staatlicher Macht und Kirche als eine Gefahr für diese und deuteten damit an, dass nach Ihrer Auffassung auch die heutigen Bestrebungen auf einen Übergriff staatlicher Macht in kirchliches Gebiet hinausliefen.

Sie erwähnten im weiteren die sog. „Deutsche Glaubensbewegung“, die im Widerspruch mit dem vom Nationalsozialismus vertretenen positiven Christentum stehe und doch geschützt werde. Auch hier lag in Ihren



Phot.: Deyhle, Rottenburg

*Dr. Joh. Bapt. Sproll,
Bischof von Rottenburg.*

Dr. Johann Baptist Sproll,
Bischof der Diözese
Rottenburg.

Worten die Andeutung, dass die nationalsozialistische Staatsmacht als solche dieser Glaubensbewegung Vorschub leiste. Abgesehen von dieser Polemik, enthielt Ihre Predigt in religiöser Hinsicht nur die summarische Feststellung, dass die erwähnte Glaubensbewegung den persönlichen Gott und das persönliche Weiterleben der Seele in der Ewigkeit leugne. Zum Schlusse erwähnten Sie noch einen Mann, dessen Gegnerschaft gegen die Kirche Sie besonders betonten. Obwohl Sie, offenbar aus politischen Gründen, vorausschickten, dass Sie seinen Namen nicht nennen wollten, verlasen Sie ohne Überleitung anschließend vor den zwölfjährigen Kindern die Erklärung zu dem kirchlichen Verbot des Buches von Alfred Rosenberg „Der Mythos des 20. Jahrhunderts“. Sie kehrten dann zuletzt zu dem ursprünglichen Zweck Ihrer Predigt zurück mit der Ermahnung zum treuen Festhalten am Glauben.

Ich hätte als einer, der zum katholischen Religionsleben positiv eingestellt ist, über die Tatsache einer solchen polemischen Rede vor kaum 12jährigen Kindern manches zu sagen. Ich will mich aber darauf beschränken, als Nationalsozialist eine offene Klage gegen den Inhalt Ihrer Predigt zu erheben:

Sie haben in Ihrer Polemik, die sich offensichtlich nicht an die kleinen Firmlinge richtete, sondern an die Erwachsenen in der Kirche, einen Gegensatz zwischen den Grundsätzen des Nationalsozialismus, der nationalsozialistischen Staatsmacht und ihren Taten zu konstruieren unternommen. An einer Stelle haben Sie sogar von dem Gegensatz dieses tatsächlichen Verhaltens gegen den Willen unseres Reichskanzlers und Führers gesprochen.

Vom Inhalt dieser Behauptungen im einzelnen abgesehen, könnte ich einen Vortrag über solche Fragen in jeder außerkirchlichen Versammlung von Katholiken begreiflich finden. Die Tatsache, dass solche Behauptungen von der Kanzel herab gepredigt werden, hat bei ernsthaften, kirchengläubigen Nationalsozialisten nur Ablehnung erfahren.

Was aber den Inhalt betrifft, so muss ich es zurückweisen, dass ein Keil getrieben wird zwischen die reinen Grundsätze des Nationalsozialismus sowie des Konkordats und das tatsächliche Verhalten der nationalsozialistischen Staatsmacht. Diese hat niemals, weder fördernd noch hemmend, in den religiösen und konfessionellen Streit eingegriffen. Sie hat durch Ausrottung der planmäßig organisierten Gottlosenbewegung im Kommunismus, in der Sozialdemokratie, im Theater und Film ihre positive Einstellung zu einem religiösen Leben im deutschen Volk bewiesen! Sie hat sich aber nicht zum „weltlichen Arm“ im religiösen Kampf der Geister hergegeben! Diesen seelischen Kampf haben die positiven Konfessionskirchen und ihre Gegner selbst zu führen.

Wir müssen es daher ablehnen, Herr Bischof, wenn Sie in der Kirche vor

Ihren Gläubigen die nationalsozialistische Staatsmacht als Verfolgerin der Kirche anklagen und so notwendig diese deutschen Menschen in einen Konflikt zwischen ihrem politischen Vertrauen und ihrem kirchlichen Glauben zu versetzen trachten, für den, religiös betrachtet, keine Ursache vorliegt.

Jedenfalls haben Sie, Herr Bischof, mit dieser Predigt weder dem religiösen Halt Ihrer kleinen Firmlinge noch dem nationalen Frieden gedient!"

Auch im benachbarten Ellwangen, das damals ebenso wie Aalen noch Oberamtsstadt war, ereignete sich Anfang Mai 1934 ein kirchenfeindlicher Akt ungewöhnlicher Dimension:

„Am 4. und 5. Mai 1934 besuchte Weihbischof Fischer zur Spendung der Firmung Ellwangen. Am Vorabend, dem 3. Mai, war um 18.00 Uhr Bischofsempfang in der Stiftskirche. Der Bischof hielt eine Predigt über die Verhältnisse, die zur Zeit des Dritten Reiches in Ellwangen herrschten. Diese war von Anfang bis Ende aufgeschrieben und wurde vorgelesen, falls von politischer Seite darauf Bezug genommen werden sollte.“¹²

Nach alter Sitte waren Häuser und Straßen in Ellwangen vom Stadtpfarrhaus zur Stiftskirche festlich geschmückt und beflaggt; denn der Weihbischof war Gast im Pfarrhaus. In der Nacht wurde der Schmuck zerstört und Fahnen abgerissen. Zum Schutz des Bischofs waren Wachen aufgestellt worden, die später Zeugen der Verwüstungen wurden, aber auch selbst mehrere belastende Verhöre durch Polizei und SS über sich ergehen lassen mussten.

Weihbischof Fischer verlangte danach von Kreisleiter Koelle Sicherheit und Ruhe für die folgende Nacht und drohte mit seiner Abreise. Damit würde sich der Landbevölkerung offenbaren, was Koelles Anhänger nachts angerichtet hatten. Der Kreisleiter sicherte Ruhe für die kommende Nacht zu. Die Firmung fand statt. Die Vernehmungen über die „Ellwanger Bischofsnacht“ zogen sich noch bis Ende Mai hin.

Erst am 9. Mai berichtete die Kocher-Zeitung/National-Zeitung über die Rede von Weihbischof Fischer beim festlichen Bischofsempfang in der Ellwanger Stiftskirche am Abend des 3. Mai 1934, also vor Beginn der Zerstörungsaktion, die als „Ellwanger Bischofsnacht“ in die Ellwanger Stadtgeschichte eingegangen ist:

„Aus den Nachbarbezirken

Weihbischof Fischer über Christentum, Nation und Vaterland

Ellwangen, 8. Mai. Aus Anlass der Firmung führte Weihbischof Fischer beim festlichen Empfang in der Ellwanger Stiftskirche u.a. aus: Wir freuen



Blick auf die Stiftskirche in Ellwangen, 1933.



Treffpunkt und Sammelort für die Prozessionen war der Platz vor der Salvatorkirche.

uns, dass unsere Regierung das marxistische Freidenkertum entschieden verboten hat und gegen die öffentliche Unsittlichkeit energisch vorgegangen ist. Wir freuten uns sehr, als der Führer des deutschen Volkes in entscheidungsvoller Stunde feierlich versichert hat: „Die Nationale Regierung sieht in den beiden christlichen Konfessionen die mächtigen Faktoren unseres Volkstums. Sie wird die zwischen ihnen und den Ländern abgeschlossenen Verträge respektieren“. Geradezu erleichtert atmeten wir auf, als die Kunde von dem Abschluss des Reichskonkordates kam. Wir hoffen treu unserem katholischen Glauben an dem Aufbau des Dritten Reiches ungehindert mitarbeiten zu können.

Im Konkordat ist die konfessionelle katholische Schule gewährleistet, desgleichen den katholischen Privatschulen Lebensrecht gewährt, auch den katholischen Vereinen ist solches noch belassen. Wir haben nur den einen Wunsch, dass es möglich ist, die reichen Kräfte des Christentums für die Heranbildung eines gottesfürchtigen, glaubenstreuen Geschlechtes verwerten zu dürfen. Das kann für die Sicherung der Ehre und für den Bestand des deutschen Volkes einzig und allein zuverlässige Gewähr bieten. Der Christ ist der geborene Patriot. Gleich Christus lieben wir unser Volk und Vaterland und leisten ihm, was es von uns für seinen Bestand und seine Sicherheit fordert; das haben wir in der Vergangenheit getan, das werden wir in der Zukunft leisten. Vieles hat unser hochseliger Bischof Paul Wilhelm im Verein mit Kardinal Faulhaber zur Festigung der vaterländischen Gesinnung und Opferbereitschaft an der Front und in der Heimat beigetragen.

Das katholische Volk hat es auch an Blutopfern für das Vaterland nicht fehlen lassen. Ich war bei Beginn des Krieges Regens am Priesterseminar. Von 21 Alumnen des Seminars, die bei Ausbruch des Krieges kriegstauglich waren, sind 12 auf dem Feld der Ehre gefallen; von 270 Theologen an der Universität Tübingen sind 74 gefallen. Zu Offizieren wurden 47 befördert. Das alles dürfte genügend beweisen, dass die katholischen Theologen und Priesterkandidaten ihre vaterländische Pflicht so treu als nur irgend jemand erfüllt haben. Und die übrigen katholischen Männer sind hinter ihnen

nicht zurückgestanden. Das Vaterland kann auch jetzt und in Zukunft sicher auf uns rechnen.

Wir möchten nur unsere Kinder gesichert wissen in unserem heiligen katholischen Glauben; wir möchten Gewähr haben, dass gemäß dem Konkordat ihnen eine organische Erziehung zugestanden wird.“

Selbst auf die Gestaltung oder Durchführung von Gottesdiensten oder liturgischen Feiern nahm das Regime regulierend Einfluss, wie die abgedruckte „Bekanntmachung des W. Innenministeriums über den Fronleichnamstag“ in der Nr. 122 der Kocherzeitung/Nationalzeitung vom Mittwoch, den 30. Mai 1934 ausweist. Im Jahr 1934 fällt der Fronleichnamstag auf den folgenden Donnerstag, den 31. Mai.

Die Bevölkerung erfährt, dass der Fronleichnamstag im Oberamt Aalen „in allen Gemeinden außer Aalen, Adelmannsfelden, Essingen, Laubach, Lauterburg, Neubronn und Pommertsweiler“ als „allgemeiner Feiertag im Sinne des § 6 des Gesetzes über die Feiertage vom 27. Februar 1934 (Reichsgesetzblatt I - S. 129)“ gilt. Das bedeutet für die mehr als 6000 Katholiken der Oberamtsstadt Aalen, dass das Fronleichnamsfest für sie kein Feiertag ist:

Fronleichnam

Das Fronleichnamsfest, das immer am Donnerstag nach Trinitatis gefeiert wird, ist eines der höchsten kirchlichen Feste der Katholiken. Es gilt insbesondere der Feier der Wandlung der Hostie in den Leib des Herrn und soll ein öffentliches Bekenntnis des Glaubens darstellen. Auf viele Jahrhunderte geht die Feier des Fronleichnamsfestes zurück. Es wurde angeregt von einer frommen Klosterfrau, der heiligen Juliana zu Lüttich, und von Papst Urban IV. im Jahre 1264 für die ganze katholische Christenheit eingeführt. Das Konzil zu Vienne bestätigte 1311 die Fronleichnamsfeier. Ursprünglich wurde Fronleichnam am 24. März, dann am Gründonnerstag gefeiert. Da sich aber die Feier nicht gut mit der Trauer der Karwoche in Einklang bringen ließ, wurde der Donnerstag nach dem Dreifaltigkeitssonntag bestimmt. Im Volksmund hat der Fronleichnamstag auch den Namen „Prangertag“. Das gläubige Volk wallt in Stadt und Land am Fronleichnamstag aus den Kirchen, die Kinder begleiten die Prozession blumengeschmückt, die Geistlichkeit ist in großem Ornat, Kirchenfahnen und Heiligenfiguren werden mitgetragen. Die Straßen und Häuser sind mit Blumen und Tüchern, mit Fahnen und Birken geschmückt. Altäre sind im Freien aufgebaut und vor dem Allerheiligsten, das unter dem Himmel getragen wird, sinkt das gläubige Volk anbetend auf die Knie. Glaube und Bekenntnis, Anbetung und Verherrlichung pflanzen ihr frommes Banner an diesem einen Tag in den Straßen der Orte auf.¹³

Fronleichnamsprozession
1933.



Schikanen gegen die Kirche hie und da wurden bewusst eingesetzt. Die Wirkung beschränkte sich nicht nur auf den Ort, sondern wirkte auch auf die Umgebung.

Katholische Jugend im Konflikt mit der HJ

Der „Bund Neudeutschland“, abgekürzt ND, der katholische Jugend- und Jungmännerverband für die studierende Jugend Deutschlands, hatte im Jahre 1928¹⁴ die Burg Niederalfingen bei Hüttlingen als Jugendburg zu seinem Gau Württemberg vom Staat gepachtet und entfaltete dort ein reges, jugendbewegtes Leben für seine Gruppen aus dem ganzen Land. Auch Gruppen der evangelischen Jugend nutzten die Burg, die auch Schullandheimaufenthalten diente. Für die starken ND-Gruppen aus Aalen war die Burg ein sehr wichtiger Stützpunkt und eine Zentrum ihrer Aktivitäten.

Vom Engagement und der großen Einsatzfreude berichtet eine Pressenotiz vom 29. März 1929: „Die mit der Einrichtung betrauten Mitglieder des Gau Neudeutschland haben ihre Arbeiten energisch aufgenommen und öfter in der Woche rückt von der Bahn [es muss wohl der nächst gelegene Bahnhof Goldshöfe gemeint sein] ein Leiterwagen an, beladen mit Bettstellen, Stühlen, Zimmer- und Kücheneinrichtungen. Schon längere Zeit weilen von Zeit zu Zeit Studierende dieses Gaus hier, welche durch ihr



Lagerleben während des
Sturmschartentreffens des
„Bundes Neudeutschland“
hinter Burg Niederalfingen,
Pfingsten 1932.

nettes, stilles, zuvorkommendes Auftreten bei der Bürgerschaft Zutrauen zu ihrer Sache erwecken.“

Man kann vermuten, dass die bereits in der Zeit vor der „Machtergreifung“ (30. Jan. 1933) erstarkende Hitlerjugend schon sehr früh begehrliches Interesse an der Burg entwickelt und diese nach der Machtergreifung kurzerhand in Besitz genommen hatte; denn der frühere Gaukaplan des ND, P. Hildebrand Bill, OSB, berichtet davon, dass die „Burg, die damals unfreiwillig von der HJ auf Grund des eben geschlossenen Reichskonkordats (20. Juli 1933) zurückgegeben werden musste“, von ihm beobachtet werden sollte, weil man nicht wusste, „was trotzdem passieren konnte und auch später endgültig geschehen ist.“ „Von da an war jeden Samstag/Sonntag eine ND-Gruppe der Nachbarschaft auf der Burg, um den ND-Standort zu behaupten.“¹⁵

P. Hildebrand berichtet weiter: „Ein Jahr später, April 1934, hielt ich meinen Einzug in die Abtei Neresheim auf einem Lastwagen mit Burginventar, verladen und begleitet von Aalener ND- lern (Otto Eichhorn, Paul Ott, W. Vogt). Es hat den Untergang des 1000-jährigen Reiches überdauert. Ich blieb fortan als Mönch und Priester bis zur Stunde in Neresheim.“¹⁶

Die konfliktbeladene Situation zwischen katholischer Jugend und Hitlerjugend ist überdeutlich aus dem Bericht der Kocherzeitung vom 6. April 1934 abzulesen. „Im Januar 1936 müssen die „Neudeutschen“ aus ihrem Gauheim, der Burg Niederalzingen ausziehen. Im Juli desselben Jahres zieht dann dort die Hitlerjugend (HJ) mit großem Aufgebot ein.“ Dies berichtet der ND-ler Georg Reeb im Lebenslauf des damaligen Hüttlinger Pfarrers Johannes Alt.¹⁷

Die Zeit nach der „Machtergreifung“ brachte für die Hitlerjugend einen immer stärker werdenden Aufstieg. Ihr Führer , Baldur von Schirach, wurde am 17. Juni 1933 von Hitler zum „Jugendführer des Deutschen Reiches“ ernannt. Am 19. Dezember 1933 wurde die evangelische Jugend geschlossen in die HJ überführt, ein Jahr später folgte die Turn- und Sportjugend. - Die Möglichkeiten der katholischen Jugendbünde wurde immer mehr eingeschränkt, Aktivitäten wurden überwacht und bespitzelt. Einzelne Gruppen traten zur HJ über mit dem Ziel, dort wirkungsvolle christliche Ideale verwirklichen zu können. Schließlich trafen Verbote die noch bestehenden Gruppen und führten zur Auflösung.

Per Gesetz wurde am 1. 12.1936 die Hitlerjugend zur Staatsjugend erklärt. „Die gesamte deutsche Jugend ist außer in Elternhaus und Schule, in der Hitlerjugend körperlich, geistig und sittlich im Geiste des Nationalsozialismus zum Dienst am Volk und zur Volksgemeinschaft zu erziehen.“¹⁸ - Die Mitgliedschaft in der Hitlerjugend war damit für alle deutschen Jungen und Mädchen ab dem 10. Lebensjahr ohne die Möglichkeit der Befreiung gesetzliche Pflicht. - „Mitmachen“ war die Parole.

Ein Beispiel des katholischen Vereinslebens: Katholischer Frauenbund

Die NS-Bewegung verfolgte mit zwingender Konsequenz das Ziel der Gleichschaltung sämtlicher gesellschaftlicher Einrichtungen und Vereinigungen. Diese Bestrebungen richteten sie auch gegen die kirchlichen Vereinigungen jeder Art. Den Bemühungen um Auflösung, um Anschluss oder Übertritt in NS-Formationen mit ähnlicher Zielsetzung (natürlich ohne religiösen Bekenntnischarakter) folgten Bespitzelung, Überwachung oder sogar Verbot und Verfolgung. Deshalb wurden aus berechtigter Vorsicht möglicherweise kompromittierende Dokumente nicht aufbewahrt, Akte des Widerstehens natürlich gar nicht dokumentiert. Was auf diese Weise in Vergessenheit geraten ist, ist deshalb heute auch nicht mehr nachweisbar. Das Schicksal einer der katholischen Standesvereinigungen Aalens lässt sich allerdings anhand der vorliegenden Protokollbücher lückenlos vom Tag der Gründungsversammlung bis zur akuten Gegenwart verfolgen. Es ist dies der katholische Frauenbund. Die schriftlichen Aufzeichnungen weisen nicht nur die Entwicklung einer bedeutenden katholischen Vereinigung nach, sondern sie spiegeln mit ihren beschriebenen Aktionen und Reaktionen bestimmte historische Entwicklungen und allgemein wirkende Situationen wieder.

Die beiden Protokollbücher¹⁹ dokumentieren in einzigartiger Weise die Gründung und Entwicklung einer aktiven Gemeinschaft katholischer Frauen von der Zeit des ausklingenden Königreichs Württemberg im Rahmen des Deutschen Reichs in der Zeit des Ersten Weltkrieges über die Revolutionsphase hinweg in die Zeit der neu zu schaffenden Demokratie in der Weimarer Republik, die Einführung des Frauenwahlrechts, die Zeiten von Mangel und Not und Arbeitslosigkeit, aber auch mit dem beständigen Bemühen um Hilfe, um Kraft zur Bewältigung, aber auch der Beständigkeit des Glaubens und der Zuversicht.

Wie das erste Protokoll aussagt, fand die Gründung des Zweigvereins Aalen am 23. Mai 1917 im Saalbau „Dreikönige“ statt. „Auf Einladung des hochwürdigen Herrn Stadtpfarrers Hetzler fand eine außerordentlich stark besuchte Versammlung von Frauen und Jungfrauen der Stadtgemeinde Aalen statt.“ Redner bei dieser „imposanten Versammlung“ waren der „hochw. H. Pater Cohausz“ und die Sekretärin des Katholischen Frauenbundes Deutschlands, Freiin von Mirbach- Köln. Weit ausholend beschrieb der berühmte Jesuitenpater die Situation der deutschen Frauen und die Änderungen, die diese in den letzten Jahrzehnten erfahren hat. Die drohenden großen Kämpfe zwischen Glauben und Unglauben, zwischen Tugend und Laster werden auch die Frauenwelt einbeziehen. Die moderne Entwicklung belässt die Frau nicht nur im seitherigen engen Pflichtenkreis der Hausfrau und Mutter, sondern öffnet ihr „alle Gebiete

Aalen den 24. April 1931

Ausschusssitzung:

Eröffnung mit dem Vorsitzenden und Begrüßung der Anwälte

des gewerblichen, industriellen und kaufmännischen, des öffentlichen und sozialen Lebens". Dies fordert auch die Ausbildung der Frauen für alle diese Berufsgebiete. Der Redner berührt auch die „sogenannte Frauenbewegung“ mit ihren verschiedenen Gruppen: die Frauenrechtlerinnen, die Freidenkerinnen, die sozialistischen Frauenvereine. „Ihnen gegenüber steht für den katholischen Volksteil der sich über ganz Deutschland ausbreitende Katholische Frauenbund. Er befasst sich mit dem neuzeitlichen Streben der Frauenwelt nach besserer beruflicher und sozialer Ausbildung und verfolgt das Ziel, auch die katholischen Frauen teilnehmen zu lassen an den Kulturwerten der Gegenwart. Aus diesem Grund sei auch das Frauenstudium zu begrüßen für diejenigen, welche hierzu geeignet sind.“ Im einzelnen forderte der Redner die verbesserte Ausbildung der Frauen im Bereich der Ernährungsfrage, der Wohnungsfürsorge (Wohnung als Sammelpunkt des Familienlebens), der Gesundheitspflege, der Ausbildung im Bereich der Kinderwartung und Kinderpflege. Die dringend notwendige Berufsausbildung der jungen Mädchen bedarf der vorbereitenden Berufsberatung. der Geistliche weist aber auch auf die für Zeit und Ewigkeit ausschlaggebende Bedeutung der religiös-sittlichen Frage neben der beruflichen Bildung hin und fordert Herzensbildung und Tugendhaftigkeit. Die Ehe ist der Grundpfeiler des Familienlebens, des Familien- und Völkerglücks. Daneben fordert der katholische Frauenbund aber auch die Fürsorge für elternlose und von ihren Eltern vernachlässigte Kinder. -Vorkämpfer für diese großen Ziele will der katholische Frauenbund sein. Nur eine große Organisation kann erfolgreich wirken. Kraftquelle dafür sind Gottes- und Nächstenliebe. Die Religion gibt dem Leben die rechte Weihe.

Der Beifall für die Ausführungen des versierten Redners und der Aufforderung der Generalsekretärin des Katholischen Frauenbundes zur Gründung einer Ortsgruppe des Verbandes in Aalen veranlassten über 180 Frauen zum Eintritt in den Verein. Die Mitglieder kamen aus allen Ständen und aus allen bereits bestehenden katholischen Vereinen (christl. Mütterverein, Arbeiterinnenverein, Dienstmädchenverein).

Der Eintrag des Gründungsprotokolls endet so: „Möge der neue Bund der Gemeinde, der Kirche und dem engeren und weiteren Vaterland zum Segen gereichen.“ Dank guter Vorarbeit erwies sich die Gründungsveranstaltung als voller Erfolg, der Ausschuss repräsentierte einen kompletten Querschnitt der katholischen Frauenschaft Aalens. Herr Stadtpfarrer Hetzler stand als geistlicher Beirat hilfreich zur Seite. Mitgliederversammlungen sollten vierteljährlich stattfinden. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 30 Pfennige für 2 Monate, also 1,80 Mark pro Jahr. Ausschusssitzungen finden regelmäßig statt.

Erstmals seit seinem Bestehen tritt der Katholische Frauenbund an einem

Samstagabend im November 1917 mit einem Vortragsabend an die Öffentlichkeit. Fräulein Erlewein aus München, die Leiterin der vorbildlich arbeitenden Hauswirtschaftszentrale Bayerns sprach über „Haus und Herd in schwerer Zeit.“ - „Besonders der Krieg hat schwierige Verhältnisse geschaffen, die außerordentliche gesetzliche Maßnahmen erforderten.“ Die Rednerin referiert über Ausgleichsmaßnahmen für die Mängel im Ernährungsbereich, über Vorsorge für Winter und Frühling, über Schaffung von Ersatzstoffen für Tee und Kaffee, über Sammlung und Trocknung der Abfälle und Obstkerne. In gleicher Weise wie im Ernährungsbereich zwingt im Sektor Bekleidung die Not zu Sparsamkeit und Erfindungsreichtum, zu Schonung von Kleidung und Schuhen wie zum Einsatz von Ersatzstoffen. Nicht minder wichtig ist Sparsamkeit beim Heizen, Lüften und der Warmwasserbereitung. Dies alles sei auch Kriegspflicht zu Überwindung der Kriegsopfer, die von den deutschen Hausfrauen zu leisten seien.

Auch die nächsten Veranstaltungen waren der Bewältigung einer Mangelerscheinung gewidmet. Die Kriegszeit führte zu zunehmender Ledernappheit, „Unentgeltliche Schuhkurse“ fanden ein immer stärkeres Interesse; die Hausfrauen mussten lernen, Schuhe auszubessern und anzufertigen.

Im April 1918 beschäftigt sich ein Vortrag, als Quintessenz des württembergischen Landfrauentages in Stuttgart, mit den Aufgaben, die der Krieg den Frauen gebracht habe, nicht nur im Bereich der Fragen von Ernährung und Hauswirtschaft, sondern in der Ausbildung für Gegenwart und Zukunft. Starker Patriotismus weiß: „Wir Deutsche müssten nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich stark sein, dann gäben wir den zukünftigen Generationen die Gewähr, dass keiner unserer Feinde je wieder ein Blutvergießen heraufbeschwört, wie wir es jetzt erleben müssen.“ Am 4. Oktober 1918 beschäftigt sich ein Vortrag mit dem Thema „Das Reinigen der Wäsche.“ Die Reinigungsmittel der Kriegswirtschaft gereichen der Wäsche zum Verderben. Aus dem Text ist zu entnehmen, dass es nicht nur Wäsche aus Textilfasern, sondern auch „Papierwäsche“ gibt.

Der nächste Protokolleintrag vom 13. November 1918 spricht zwar nicht vom Kriegsende und vom Beginn der Friedenszeit, aber erwähnt, dass „Die Ereignisse der letzten Wochen und Tage [...] Anlass zur wichtigen Besprechung“ gaben. Die neuesten Ereignisse wurden erörtert, zu Ruhe und Besonnenheit gemahnt, „aber auch zum Gottvertrauen und zur Mitarbeit in dieser schweren Zeit.“

Am Sonntag, dem 22. Dezember 1918, fand im Löwenkellersaal eine „stattliche Frauenversammlung“ statt, bei der erstmals der neue geistliche Beirat des Frauenbundes, der neue Stadtpräfekt Wilhelm Kohler, in dieser Funktion vor die Frauen trat. Der Ernst der Zeit bestimmte seine Ansprache. Noch deutlicher und konkreter waren die folgenden Ausführungen der

Stuttgarter Caritassekretärin Zimmerle, die auf die Konsequenzen der vorangegangenen Revolution und die Folgen für die Frauen einging.

Eine weitere sehr gut besuchte Veranstaltung Mitte Januar 1919 konfrontierte die Frauen mit den politischen Ereignissen der vergangenen Zeit und den Aufgaben der katholischen Frauenbewegung für die Zukunft.

Nach der Beschäftigung mit politischen Themen luden der evangelische und katholische Frauenbund gemeinsam Herrn Geheimrat Dr. Hartmann aus Heidenheim zu einem Vortrag über Volkskrankheiten im Monat Februar ein. Ein Schwerpunkt war der Alkoholismus mit seinen Folgen, Geschlechtskrankheiten, Tuberkulose, Säuglingssterblichkeit waren weitere Themen.

Die Aprilveranstaltung galt der Einführung in den Gebrauch einer Kochkiste, eine wichtige und sehr nützliche Information angesichts der Verteuerung des Heizmaterials. -Von Neujahr bis Ostern wurden daneben politische Schulungen für Frauen angeboten, die rege besucht wurden.

Am 11. Mai 1919 informierte eine gut besuchte Veranstaltung die Frauen über die bevorstehenden Gemeinderatswahlen; es waren dies die dritten Wahlen seit der Revolution. Der Redner, Oberamtsarzt Dr. Haaga, Vorsitzender der Zentrumspartei, wies darauf hin, dass die Zentrumspartei keine konfessionelle Partei sei, die neben Katholiken auch gläubige Protestanten zu ihren Wählern zähle und die Zentrumsfraktion in der Nationalversammlung auch drei protestantische Mitglieder besitze.

Oberamtsarzt Dr. Haaga informierte über „Wartung und Pflege der Kinder“ im ersten Vortrag einer geplanten Vortragsreihe. Die erste Veranstaltung im Jahr 1920 gestaltete der berühmte Reiseschriftsteller Mayrhofer aus Regensburg mit einem Vortrag über „Spanien, Land und Leute“. Es war eine Gemeinschaftsveranstaltung mit dem Verein „Laetitia“.

Nach drei Jahren seit der Gründung fand im Mai 1920 die erste Generalversammlung des Vereins statt. Die Zahl der Mitglieder war auf 255 angewachsen. Die Neuwahlen bestätigten die seitherige Vorstandsschaft.

Für die beiden nächsten Veranstaltungen im Dezember 1920 konnte der angesehene Jesuitenpater Muckermann gewonnen werden, dessen Ausführungen zum Thema „Die Familie der Zukunft“ eine gewaltige Anziehungskraft auf die Zuhörerschaft ausübten und hohe Anerkennung fanden.

Immer wieder klingen in den Berichten über die Veranstaltungen Bemerkungen an, die auf die „traurige wirtschaftliche und politische Lage“ des deutschen Volkes hinweisen, die das Aufkommen eines „neuen Kulturkampfes [...] im Kampf gegen das Christentum“ befürchten. „Im freien Deutschland soll letzteres ausgeschaltet werden. Gemeinsame Not wird auch zu gemeinsamer Abwehr führen und die Katholiken sind hierzu bereit“.

„Nicht Klassenkampf, sondern gegenseitiges Verständnis und Ausgleich der sozialen Gegensätze sollen den Grundton bilden in der Politik und im Leben“. Eine Rednerin berichtet davon, dass „in einigen Staaten“ „die neue Freiheit [...] schon dazu übergegangen ist, die Entchristlichung der Schule herbeizuführen, die den zwangswise Besuch der religionslosen Staatsschule fordert und die eine Freiheit der Eltern in Schulsachen nicht kennt.“²⁰

- Im August 1920 wird von der tatkräftigen Hilfe einer aus Aalen stammenden Deutsch-Amerikanerin berichtet, die den katholischen wie auch den evangelischen Frauenbund in die Lage versetzte, den ganzen Monat August hindurch 100 bedürftige Schulkinder täglich mittags und abends zu speisen. -Im Dezember 1920 werden an bedürftige Kinder zu Kinderbekleidung verarbeitete Kleidungsstücke verteilt, die aus Heeresbeständen stammten.
- Im Januar 1921 beabsichtigt der Vereinsausschuss die Errichtung einer Flick-, Näh- und Änderstube für seine Mitglieder. Unter fachkundiger Anleitung können im Nächsaal des Schwesternhauses Näharbeiten für den eigenen Haushalt durchgeführt werden. Der Besuch war sehr zahlreich, das Angebot musste ausgedehnt werden.
- Im Februar wird von einer Quäkerspende von Milch und Seife berichtet, die in Not geratenen „Familien und bedürftigen Mittelstandpersonen“ Unterstützung bringen soll.
- Im Mai können aus einer „Amerikaspende“ älteren bedürftigen Leuten „Nachttänze“ zugeteilt werden.

In den darauffolgenden Jahren wird noch von zahlreichen Hilfsaktionen für Bedürftigen berichtet. Es müssen notvolle Jahre gewesen sein, so dass eine Ausweitung der sozialen Aktivitäten in vielerlei Hinsicht ein Herzensanliegen des katholischen Frauenbundes war. Immer wieder wird auch von gemeinsamen Aktionen mit dem evangelischen Frauenbund, aber auch mit der Stadtverwaltung berichtet. Allerdings wird im Oktober 1924 davon berichtet, dass seit April 1924 beim katholischen Frauenbund eine eigene Wohlfahrtsseinrichtung besteht, der Elisabethenverein.

Der Frauenbund selbst wirkt weiterhin durch die Veranstaltung von bildenden Vorträgen, die offenbar auf starkes Interesse stoßen, durch Aufklärung über relevante Themen, durch Adventsfeiern, durch gemütliche Kaffeestunden für Senioren, durch Ausweitung der Angebote in praktischer Haushaltsführung, in Säuglingspflege und zu Erziehungsfragen, durch weitere Nähangebote, Unterstützung von Arbeitslosen, durch Muttertagsfeiern, Krankenbetreuung und viele weitere Themen. Das segensreiche Wirken findet Anerkennung und Anklang. Die Zahl der Mitglieder steigt, im April 1929 sind es bereits 340.

Im Jahr 1929 gestalten folgende katholischen Vereinigungen zusammen mit dem Frauenbund die Muttertagsfeier: Jungmädchenverein, Jugendverein, Bund Neudeutschland, Katholischer Gesellenverein.

Aalen den 2. April 1931

Ausschusssitzung.

Fürtrag zwischen Frauenbund und Erzbischof von Aalen am 13. März 1931

Das wichtigste Merkmal der Arbeit des Katholischen Frauenbundes ist natürlich die Pflege der Religiosität, die Treue zur Kirche, die Teilnahme an Liturgie und Wallfahrten, wie auch an Exerzitien. Das kirchliche Leben erfährt Unterstützung z.B. durch die Gestaltung des Saalschmucks bei den festlichen Primizien der Neupriester. 1930 stiftet der Frauenbund einen Bodenteppich für den Altarraum der Kirche und im Jahr 1934 sogar einen „Traghimmel“ für feierliche Prozessionen.

Als der aus Aalen stammende Domkapitular Dr. Franz Josef Fischer in Rottenburg zum Weihbischof geweiht wird, gratuliert der Katholische Frauenbund Aalens per Telegramm. Wenn auch in den Einträgen aller Jahre von Hilfen für Notleidende die Rede ist, so befürchtet eine Notiz vom 10.09.1930: „Da im kommenden Winter die Arbeitslosigkeit groß sein wird und deshalb manche Familie mit der Not zu kämpfen haben wird, beschloss der Frauenbund für seine Mitglieder Nähabende einzurichten. An diesen können die Mütter für ihre Familien Kleider und Wäsche anfertigen.“ Schon am 2. September 1930 wurde bei einem Eintrag „die schlechte Lage“ vermerkt; am 16. Januar 1931 leitet der Vermerk „Trotz der schlechten Zeit“ einen Satz ein; am 11. Februar 1931 spricht die Vorsitzende „Trotz der ernsten und schweren Zeit [...]“ und sie weiß „die Wohltätigkeit ist heute nötiger als jemals [...].“

Die Weltwirtschaftskrise in der Zeit des Übergangs zum dritten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts findet auch in den Einträgen des Protokollbuches ihren Niederschlag. Mangel, Not und Elend sind der Hintergrund für die Aktivitäten des Vereins. „Wir, unsere Not und unsere Kinder“ ist z.B. das Thema einer Vortragsveranstaltung.

Praktische Anregungen zeigten, wie man aus alten Strümpfen Höschen, Mützchen, Schals herstellen, oder „wie man die teuren Seidenstrümpfe, wenn sie sehr verfickt sind, wieder anstricken und aus 2 Paar alten wieder 1 Paar gute Strümpfe machen kann.“ „In dieser schlechten Zeit“ werden auch die Einnahmen aus den Monatsbeiträgen immer geringer. Im Winter sollen wieder Nähabende stattfinden. „Backabende zur Herstellung von billigem Backwerk auf Weihnachten finden auch dieses Jahr statt.“ Auch die Adventsfeier ist von Gedanken über „unsere so sorgenschwere Zeit“ geprägt.

Eine Vortragsveranstaltung im Februar 1932 behandelt das Thema „Familie und heutige Wirtschaftslage“, fragt nach den Ursachen und nach den Folgerungen, verurteilt den aufkommenden Radikalismus und ermuntert zur Lebensgestaltung aus christlicher Gesinnung.²¹

Im März unterstützt der Frauenbund den Elisabethenverein mit 12 Anzügen und 24 Wäschegarnituren für bedürftige Erstkommunikanten. Evangelischer und katholischer Frauenbund leiten einen vom Arbeitsamt eingerichteten Nähkurs für arbeitslose Mädchen. Über die Zubereitung

sparsamster aber abwechslungsreicher, schmackhafter Gerichte informierte im April 1932 ein „Kartoffel-Kurs“. Das Protokoll berichtet:

„Heute fand in der Küche der Bohlschule ein Kartoffel-Kurs statt. Er wurde von Frl. Diem geleitet und es haben 35 Mitglieder daran teilgenommen. Fräulein Diem zeigte, wie man auch ohne Fleisch eine abwechslungsreiche Kost zubereiten kann. Sie erklärte, dass die Kartoffeln ein wichtiges Nahrungsmittel sind und dass man aus diesen die verschiedensten, schmackhaftesten, sowie sparsamsten Gerichte zusammenstellen kann. Alle Teilnehmerinnen haben sehr viel gelernt und waren hoch befriedigt.“ Für Arbeitslose wurden Erwerbslosenspeisungen angeboten, die von ca. 300 Leuten angenommen wurden. Die oben genannten Nähabende von Oktober bis April wurden regelmäßig von 40 – 50 Frauen besucht.

„Die katholische Gemeinde mit Frauenbund und Elisabethenverein an der Spitze, hilfreich unterstützt durch die Wohltätigkeit vieler, bereitete ihren Arbeitslosen im Spritzenhaus am Mittwoch, den 4. Nov. 1932 und Mittwoch, den 24. Februar einige frohe Stunden. Das erstmal wurden ungefähr 300 Anwesende mit einer guten Nudelsuppe, Würste, Linsen und Brot gespeist. Die Musikkapelle des Jugendvereins, der Singchor des Arbeiter- und Gesellenvereins sorgten für ein abwechslungsreiches Programm. Unter den anwesenden Gästen waren auch Herr Stadtpfarrer Ruß und Herr Regierungsrat Müller, welche tröstende Worte fanden zu dem Kampfe für eine bessere Zukunft unseres Volkes. Die Arbeitslosen waren in bester Stimmung und sehr befriedigt.“²²

Es darf nicht übersehen werden, dass der katholische Frauenbund neben seinen sozialen und volksbildnerischen Aktivitäten natürlich auch ein reiches Angebot religiöser Bildung offerierte: Vorträge mit religiöser Thematik, Wallfahrten, religiöse Feierstunden, Exerzitien, aber auch Mütterferien in geistlichen Häusern. Natürlich sind die beliebten und stark besuchten Veranstaltungen wie Altfrauenkaffee, Muttertagsfeier, Adventsfeier usw. religiös geprägt. Im Dezember 1932 wird von einer neuen Aktion berichtet, die erstmals stattfindet, einem „Krippenkurs mit Ausstellung“:

„Gestern fand im Schwesternhaus eine gut besuchte Krippenausstellung statt. Der katholische Frauenbund hat aus dem Gedanken heraus, der Krippe wieder Einzug in die Familie zu verschaffen, einen Krippenbauer in 3-wöchentlichem Kurs hier beschäftigt.

Unter seiner Anleitung ist manche schöne Krippe und manches Kipplein gebastelt worden. Wer während der Kurszeit einen Blick in diese Krippenwerkstatt bei Herrn Schreinermeister Vogelmann tun konnte, spürte, dass bei all dieser Arbeit und all dem Basteln nicht nur Handarbeit geleistet wurde, sondern auch die Gedanken der Teilnehmer sich dem Weihnachtsmysterium zuwandten. Der Krippenbauer, Herr Langenwalter aus Laupheim, hat auch während seines Hierseins selbst eine kunstreiche

Erste von 8. Febr. 1933

Beschäftigung.

Krippe für die Marienkirche hier gebaut, die ebenfalls in der Ausstellung besichtigt werden konnte.“

Der Protokolleintrag vom 26. Januar 1933 berichtet von der örtlichen Umsetzung einer Aktion der Reichsregierung, dem „Notwerk der Jugend“: „Wir durften heute unseren geistlichen Beirat, Herrn Stadtpfarrer Ruß, in der Sitzung begrüßen. Da die Reichsregierung zum „Notwerk der deutschen Jugend“ aufgerufen hat, erklärte uns Herr Stadtpfarrer dies. Der arbeitslosen Jugend männlichen und weiblichen Geschlechts bis zu 25 Jahren soll dadurch für mindestens 4 Stunden im Tag Gelegenheit zu ernsthafter beruflicher Bildungsarbeit und zu sonstiger sinnvoller geistiger und körperlicher Betätigung geboten und in Verbindung damit, die Teilnahme an einer gemeinsamen warmen Mahlzeit, für die sie 10 Pfennig bezahlen müssen, gesichert werden. Es soll alles getan werden, um der seelischen und leiblichen Not der arbeitslosen Jugend zu steuern, um sie gegen die Folgen der erzwungenen Untätigkeit zu schützen und um sie körperlich und geistig gesund und lebenstüchtig zu erhalten. - Damit die Leute spüren, dass man sich um sie kümmert, haben sich die beiden Frauenbünde verpflichtet, nach ihnen zu sehen und zur Unterhaltung beizutragen.“

In einer Versammlung im Februar 1933 thematisiert der Aalener Zentrumsvorsitzende, Oberlehrer Höfer, „Die vaterländischen Werte im deutschen Katholizismus“. Zwei Wochen später besuchen nahezu 500 Erwerbslose den „Erwerbslosenabend“ der katholischen Gemeinde:

„Auch dieses Jahr ist es der katholischen Gemeinde, unter Überwindung noch größerer Schwierigkeiten wie im letzten Jahr, gelungen, ihren arbeitslosen Mitgliedern einen überaus schönen Abend zu bereiten, der das viele Alltagsgrau gewiss für Stunden zu verdrängen und Hoffnungen und Mut für die kommende Zeit zu heben vermochte. Nahezu 500 Erwerbslose sind erschienen und es wurden ihnen von Frauen des Elisabethenvereins und des Frauenbundes ohne Unterschied des Standes die dampfenden Schüsseln mit guter Nudelsuppe, wohlschmeckendem Kraut und heißen Würsten aufgetragen. Jeder konnte und sollte sich satt essen. Nicht nur organisatorisch hat alles gut geklappt, sondern die Frauen in der Küche unter der Leitung von Frl. Hauswirtschaftslehrerin Betzler sorgten, dass die Mahlzeit pünktlich und schmackhaft zubereitet auf den Tisch kam. Der zweite Teil des Abends brachte eine Reihe wohl gelungener, gesanglicher, musikalischer und theatralischer Darbietungen. Allen, die zum Gelingen dieses Abends beigetragen haben, besonders dem Leiter, Herrn Stadtpfarrer Ruß, sei herzlichst gedankt“²³

Selbst im Bericht vom 26. Februar 1932 über den überaus stark besuchten, wie alljährlich in der Faschingszeit gehaltenen „Kaffeeabend“ im Spritzenhaussaal fehlt der Hinweis darauf nicht, dass es „dem Verein in ge-

genwärtig schwerer Zeit nicht leicht gefallen sei, sich für einen Unterhaltungsabend zu entscheiden, die Sorge für die vielen unterstützungsbedürftigen Erstkommunikanten habe aber schließlich den Entschluss herbeigeführt.“ Der Gewinn des Abends röhrt aus den Spenden an Backwerk, Kaffee und Zucker.

Zwei Einträge vom 14. März 1933 berichten von Sozialleistungen:

„In den „Alten Löwen“ kommen jeden Dienstag 12 Frauen und nähen für den Elisabethenverein, Säuglingsheim und Jugendamt. Im letzten Jahr wurden für arme Erstkommunikanten 16 Anzüge und 2 Dutzend Unterwäsche für Knaben und Mädchen genäht. Von Oktober bis April können im Schwesternhaus jeden Mittwochabend die Mitglieder, hauptsächlich Frauen von Erwerbslosen, ihre Wäsche und Kleider anfertigen. Ungefähr 40 Frauen durchschnittlich haben diese segensreiche Einrichtung benutzt. Bei der Altkleider- und Lebensmittelverteilung vom städt. Hilfsausschuss war der Frauenbund auch immer dabei, ebenso beteiligt er sich an den Betreuungsmittagen des Jugendnotwerks. Zu den Mütterferien wurden 3 Mütter geschickt. Mitglieder sind es wirklich 350, von denen aber nicht alle den Beitrag bezahlen können. Der Frauenbund kann auf eine sehr erspielbare Arbeit zurücksehen und hat sich zur Aufgabe gemacht in heutiger Zeit zu helfen, soweit es in seinen Kräften steht.“

Am „Muttertag“ dem 14. Mai 1933 halten der evangelische und der katholische Frauenbund eine Straßensammlung ab, um „erholungsbedürftigen, armen Müttern einen Ferienaufenthalt gewähren zu können“.

Die Aktivitäten der zweiten Jahreshälfte 1933 nennen folgende Stichworte: 2 Wallfahrten auf den Schönenberg und nach Weingarten, Vorträge über Bodenpflege und über „wichtige Fragen der jetzigen Zeit“, Wiederbeginn der Nähnachmittage und Nähabende, Alt-Frauenkaffee, Adventsfeier und schließlich ein fünftägiger Säuglingskurs.

Einmalig bleibt ein Eintrag vom 11. Dezember 1933 über den Festvortrag der sehr rührigen Vorsitzenden des Vereins anlässlich der Adventsfeier, in dem neben vielen anderen Gedanken auch ein Hinweis auf die geänderte politische Situation gegeben wird: „Vergessen soll aber dabei nicht werden der Dank gegenüber dem Führer des Volkes, Adolf Hitler, der uns vor den Schrecknissen des Bolschewismus bewahrt hat.“ Offenbar muss das Wissen um Kirchenverfolgungen in der Sowjetunion, in Mexiko und Spanien weitverbreitete Sorge bereitet haben.

Der erste Vortrag im Jahre 1934 berichtete über „Die Mutter als Erzieherin des Kleinkindes“. Der nächste Protokolleintrag vom 24. Januar 1934 lässt auf Beeinträchtigung katholischer Aktivitäten durch das neue NS-Regime schließen: „Herr Prof. Muckermann, der hier sprechen sollte, hat abgesagt, weil Schwierigkeiten vorliegen mit dem Reichsinnenministerium.“

Der „Kaffee-Abend“ in der Faschingszeit zugunsten armer Erstkommuni-

Daten von 24. Februar 1933

Ausschusssitzung:

Spätburg während Hochzeitstag zu gebrauchen. Zuviel Platz

kanten fand im überfüllten Spritzenhaussaal statt. Am 14. Februar 1934 beschließt der Vereinsausschuss die Neuanschaffung eines „Himmels“ für die Salvatorkirche. Für eine bevorstehende Primiz wird, wie früher schon, der Saalschmuck übernommen. Ein Krankenpflegerkurs vom 2. – 10. März 1934 fand 40 Teilnehmerinnen.

Die Feier zum Muttertag im Mai fand erstmals eine neue Gestaltung: „Die NS-Frauenschaft hat den katholischen und evangelischen Frauenbund zur Mitwirkung eingeladen. Zwei Märsche der HJ eröffneten den Abend. Die Kreisleiterin der NS-Frauenschaft, Frau Uhlmann, begrüßte die Mütter. Ansprachen hielten Frau Steglehner, Vorsitzende des katholischen und Frau Dr. Jäger, Vorsitzende des evangelischen Frauenbundes.“

Am 20. Juni stellt der Ausschuss fest, dass der der katholischen Gemeinde gestiftete Traghimmel sehr schön ausgefallen ist.

Die Einträge im Jahre 1934 berichten von religiösen Feiern, Exerzitien, Ausschusssitzungen, dem alljährlichen Altfrauenkaffee und als letzte Veranstaltung im Jahre 1934 von der Adventsfeier im Spritzenhaussaal.

Die politischen Veränderungen seit der Machtübernahme durch das NS-Regime können auch am katholischen Frauenbund nicht spurlos vorübergangen sein, selbst wenn die Nachrichtenübermittlung damals noch auf die für viele Menschen teure Presse und wenige Radioapparate beschränkt war. Eine Fülle von Neuerungen bricht über die Bevölkerung herein. Nach wie vor beschränken sich die Protokolleinträge des Frauenbundes auf die Nennung lokaler Vereinsaktivitäten. Unerwähnt bleiben z.B. die Selbstauflösung des „Zentrums“ vom Juli 1933, ebenso wie der Abschluss eines Konkordats zwischen dem Deutschen Reich und dem Vatikan am 20. Juli 1933. Im Sozialbereich war bereits am 3. Mai 1933 die „Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) als parteiamtliche Wohlfahrtsorganisation etabliert worden. Unter der Parole „Kampf gegen Hunger und Kälte“ wurde das „Winterhilfswerk“ (WHW) eingerichtet. Beide Einrichtungen traten in Konkurrenz zu den kirchlichen Hilfseinrichtungen, deren Funktionen immer stärker eingeschränkt wurden. Am 28. September 1933 erfolgte die Gleichschaltung aller deutschen Frauenverbände im „Deutschen Frauenwerk“. Dieses war „organisatorisch und finanziell eigenständig, aber durch Personalunionen eng mit der NS-Frauenschaft verbunden.“ Der Bestand des katholischen Frauenbundes war dadurch nicht unterbunden, aber wohl stark eingeschränkt, wie aus den Einträgen der folgenden Jahre zu entnehmen ist.

A. Schubert

Anmerkungen:

- ¹ Karl Mutschler, Die Hitlerbewegung im Kreis Aalen. Aalen 1934, S. 22.
- ² Diözesanarchiv Rottenburg, Bestand G, Abt. II d 108.
- ³ Anton Laubacher, Gelebte Caritas - Das Werk Caritas in der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Stuttgart u. Aalen 1982, S. 53.
- ⁴ Ipf- und Jagstzeitung Ellwangen v. 10. Dezember 1934, (sämtliche Zitate über den Aalener Bischofstag).
- ⁵ 70 Jahre im Dienste des Herrn – 70 Jahre Priester: Festschrift für Herrn Pfarrer Sturm, Juni 1980.
- ⁶ ebda.
- ⁷ St. Mauritius und Georg Dorfmerkingen. Festschrift zum Weihejubiläum der Pfarrkirche 1755 – 2005, S. 19.
- ⁸ Heilig-Kreuz-Kirche in Hüttingen. Festbuch anlässlich der Renovierungsarbeiten an unserer Pfarrkirche 1981 – 1985, S. 72.
- ⁹ ebda.
- ¹⁰ wie Anm. 5
- ¹¹ Katholische Kirchengemeinde Hüttingen. Festbuch anlässlich der 50. Wiederkehr des Kirchenumbaus der alten St. Michaelskirche 1923 – 1973, S. 48.
- ¹² Ellwanger Jahrbuch XXXV (1993 – 94), S. 121.
- ¹³ Kocherzeitung v. 30. Mai 1934.
- ¹⁴ wie Anm. 11, S. 48.
- ¹⁵ wie Anm. 8, S. 70.
- ¹⁶ ebda.
- ¹⁷ wie Anm. 11, S. 37/38.
- ¹⁸ Christoph Studt, Das Dritte Reich in Daten. München 2002, S. 66.
- ¹⁹ Katholischer Frauenbund Aalen, Protokollbücher Bd. 1: 23. Mai 1917 bis 14. Februar 1934; Bd. 2: 14. März 1934 bis 20. Dezember 1962. Sämtliche Zitate im Beitrag Katholischer Frauenbund Aalen sind den beiden Protokollbüchern entnommen.
- ²⁰ vgl. ebda., S. 10ff..
- ²¹ vgl. ebda., S. 115ff..
- ²² vgl. ebda., S. 129.
- ²³ vgl. ebda.

Literatur:

- Klaus Gotto/Konrad Repgen (HG.), Kirche, Katholiken und Nationalsozialismus. Mainz 1980.
- Rottenbucher Jahrbuch für Kirchengeschichte/hrsg. vom Geschichtsverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Bd. 2, Sigmaringen 1983.
- Karl Josef Hummel, Deutsche Geschichte 1933 – 1945. München 1998.
- Christoph Studt, Das Dritte Reich. Ein Lesebuch zur deutschen Geschichte 1933 – 1945. München, 4. Aufl. 1998.
- Christoph Studt, Das Dritte Reich in Daten. München o. J.
- Kirchliche Amtsblätter der Diözese Rottenburg.
- Aalener Jahrbücher ab 1978.
- Biedert - Gärtner - Bauer, Schule im Nationalsozialismus.
- 1872 – 1972. 100 Jahre Katholische Pfarrgemeinde Aalen, Festbuch.